

Oesten, Gerhard

## Working Paper

Über ökonomische Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit: Eine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit Deegens Aufsatz "Die Stellung der Tharandter Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit in Hayeks Klassifikation der Formen menschlicher Ordnung" (veröffentlicht in ORDO (2013: 79-97))

Arbeitsbericht, No. 60-2015

## Provided in Cooperation with:

Chair of Forestry Economics and Planning, University of Freiburg

*Suggested Citation:* Oesten, Gerhard (2015) : Über ökonomische Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit: Eine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit Deegens Aufsatz "Die Stellung der Tharandter Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit in Hayeks Klassifikation der Formen menschlicher Ordnung" (veröffentlicht in ORDO (2013: 79-97)), Arbeitsbericht, No. 60-2015, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Forstökonomie und Forstplanung, Freiburg i. Br., <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:25-opus-99583>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/113658>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Professur für Forstökonomie  
und Forstplanung

Arbeitsbericht 60 - 2015

## **Über ökonomische Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit**

Eine ideengeschichtliche Auseinandersetzung mit Deegens Aufsatz  
„Die Stellung der Tharandter Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit in  
Hayeks Klassifikation der Formen menschlicher Ordnung“  
(veröffentlicht in ORDO (2013: 79–97))

Gerhard Oesten

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Professur für Forstökonomie und Forstplanung  
Tennenbacherstr. 4  
D-79106 Freiburg im Breisgau  
Tel: 0761/203-3689 | Fax: 0761/203-3690  
ISSN 1431-8261

## **Kurzfassung**

Peter Deegen hat 2013 eine originelle, Neues bietende und gängigen Auffassungen der Forstökonomik widersprechende Arbeit zu Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit vorgelegt. Die Arbeit ist der theoretischen Forstökonomik zuzuordnen. Es geht dem Autor darum, verschiedene ökonomische Konzepte forstlicher Nachhaltigkeit mittels der Hayek'schen Theorie der Formen menschlicher Ordnung zu systematisieren und so theoretischer Erklärung zugänglich zu machen. Im vorliegenden Arbeitspapier wird kritisch hinterfragt, ob das Neue und Originelle in der Arbeit auch in der Sache haltbar ist.

Hinterfragt werden Deegens Definition von Nachhaltigkeit, seine forstgeschichtlichen Deutungen zu den Arbeiten von Cotta, Preßler und Judeich, sein methodisches Vorgehen (eine Kombination von typologischer Methode und biographischer Methode der Geschichtswissenschaften) sowie seine auf die marktwirtschaftliche Ordnung verkürzte Darstellung der Ordnungstheorie von Hayek.

Als Alternative zur an Hayek orientierten typologischen Methode wird ein ideengeschichtliches Vorgehen vorgeschlagen und am Beispiel der Auseinandersetzungen von Boden- und Waldreinertragslehre im 19. Jahrhundert illustriert.

Abschließend wird hinterfragt, warum Deegens Modell der „Forstwirtschaft der Preise“ der Idee der Nachhaltigkeit nicht genügt und begründet, warum Forstwirtschaft in einer Marktwirtschaft einen sozial und ökologisch verpflichtenden Ordnungsrahmen braucht, damit Nutzung und Schutz der Wälder nachhaltig erfolgen.

## **Autorenanschrift**

Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhard Oesten

Professur für Forstökonomie und Forstplanung, Universität Freiburg

Tennenbacherstr. 4

79085 Freiburg

Email: [g.oesten@t-online.de](mailto:g.oesten@t-online.de)



## Inhalt

1	Einleitung – Anlass und Fragestellungen .....	7
2	Forstliche Nachhaltigkeit: Begriff und Inhalte.....	9
3	Zu den forstgeschichtlichen Deutungen von Deegen .....	12
	Heinrich Cotta – Konzept einer forstlichen Nachhaltigkeit in der externen Ordnung? .....	12
	Max Robert Preßler und die Nachhaltigkeit der erweiterten Ordnung .....	20
	Friedrich Judeich – Versuch einer Synthese? .....	22
4	Geschichte der Forstökonomik – Geschichte großer Männer und / oder Ideengeschichte? .....	27
5	Bodenreinertragslehre – eine Schule der Nachhaltigkeit? .....	30
	Die ökonomischen Leitprinzipien in Boden- bzw. Waldreinertragslehre.....	30
	Konkurrierende „Waldbilder“ (konkurrierende Verständnisse von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen).....	32
6	Zur Systematisierung von Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit mittels der Formenlehre der menschlichen Ordnung von Hayek .....	37
7	Ausblick .....	40
	Literatur.....	43
	Anhang .....	46
	Anhang 1: Deegens Darstellung der Formen menschlicher Ordnung nach Hayek .....	46
	Anhang 2: Überblick zur Ordnungstheorie von Hayek nach Pies (2009) .....	47



## 1 Einleitung – Anlass und Fragestellungen

1713 ist die „Sylviculture oeconomica“ von Hannß Carl von Carlowitz in Erstaufgabe erschienen. In unzähligen Vorträgen, Aufsätzen, Büchern, in Tagungen und in der Öffentlichkeitsarbeit forstlicher Organisationen wurde 2013 die wahrscheinlich erstmalige Verwendung des Begriffs „Nachhaltigkeit“ durch von Carlowitz als „300 jähriges Jubiläum Forstliche Nachhaltigkeit“ gewürdigt. Peter Deegens Arbeit (2013) ragt aus dieser Vielzahl von Beiträgen zur forstlichen Nachhaltigkeit ohne Zweifel heraus – die Arbeit ist *originell* und bietet *in theoretischer Absicht wirklich Neues!* Aber ist dieses Neue und Originelle auch in der Sache haltbar? Dies soll folgend kritisch hinterfragt und diskutiert werden.

Die Arbeit ist der *theoretischen Forstökonomik* zuzuordnen. Es geht dem Autor darum, verschiedene ökonomische Konzepte forstlicher Nachhaltigkeit mittels der Hayek'schen Theorie der Formen menschlicher Ordnung zu systematisieren und so theoretischer Erklärung zugänglich zu machen.

Zur *Problemstellung* seiner Arbeit kam Deegen durch Analyse der Forschungen zur forstlichen Nachhaltigkeit in Tharandt seit Gründung der Königlich Sächsischen Akademie 1811. Mit Beginn im 19. Jahrhundert seien dort zwei sich offensichtlich ausschließende Nachhaltigkeitskonzeptionen entwickelt und bis auf den heutigen Tag in Forschung und Lehre vertreten worden. Deegen belegt diese These durch Analyse der Forschungsarbeiten von Cotta, Preßler und Judeich.

Im Beitrag sucht Deegen nun nach einer Erklärung für diese bis heute unverbundene Existenz von zwei Forschungs- und Lehrtraditionen forstlicher Nachhaltigkeit. Er sucht eine „Meta“theorie, in dem er nach den „Regeln des menschlichen Zusammenlebens“ fragt, die grundlegend für diese verschiedenen Nachhaltigkeitsformen sind.

Zur *Vorgehensweise*: Die Arbeit beginnt mit einem Untersuchungsansatz der Forstwissenschaftsgeschichte – Deegen gibt ausführliche Deutungen zu den Nachhaltigkeitsforschungen von Cotta, Preßler und Judeich.<sup>1</sup> Diese Befunde aus der forstlichen Theoriegeschichte systematisiert Deegen sodann mittels der Formenlehre zur menschlichen Ordnung von Hayek<sup>2</sup> zu einer Klassifikation der verschiedenen Konzepte forstlicher Nachhaltigkeit. In wie weit diese Klassifikation neue Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit Konzepten forstlicher Nachhaltigkeit bietet, erörtert Deegen in der abschließenden Diskussion seiner Arbeit ansatzweise.

Die *zentrale These der Arbeit* lautet

*„...Meine Vermutung zur parallelen Existenz zweier Nachhaltigkeitstheorien innerhalb der Tharandter Forstwissenschaft ist nun, dass es sich bei der Richtung, zu der Heinrich Cotta gezählt werden kann, um eine Theorie der forstlichen Nachhaltigkeit innerhalb der externen Ordnung handelt. Dagegen wurde in der Richtung um Max Robert Pressler diejenige Nachhaltigkeit erforscht, deren Handlungsbedingungen die der erweiterten Ordnung sind...“*  
(Deegen 2013: 82).

Das *zentrale Ergebnis der Arbeit* formuliert Deegen wie folgt (S.97):

*„...Als Ergebnis wird vorgeschlagen, von einer forstlichen Nachhaltigkeit in der externen Ordnung und von einer forstlichen Nachhaltigkeit in der erweiterten Ordnung zu sprechen. Von Bedeutung ist dabei, dass allein die forstliche Nachhaltigkeit der externen Ordnung die Nachhaltigkeitskultur in der heutigen Forstwirtschaft prägt. Die heute üblichen Nachhaltig-*

---

1 Seine Darstellung stützt sich dabei auf eine frühere und ausführlichere Arbeit (Deegen&Seegers 2011)

2 Ausführliche Erläuterung der Ordnungsformen nach Hayek mit den Worten von Deegen (2013: 83–86) siehe in Anhang 1

*keitsinstrumente als Regelvorlage für eine nachhaltige Forstwirtschaft in der erweiterten Ordnung des Marktes anzusehen, ist ein schwerwiegendes Missverständnis, das auf der Gleichsetzung von externer und erweiterter Ordnung beruht. Stattdessen können die Ordnungstheorien als Ausgangspunkte verstanden werden, Regelordnungen systematisch zu untersuchen, ob sie zu nachhaltiger Waldbewirtschaftung führen oder nachhaltige Waldbewirtschaftung scheitern lassen...“*

Deegens Darlegungen haben also einen sehr weitreichenden und grundlegenden Geltungsanspruch für die theoretische Forstökonomik. Seine Ausführungen stehen im Kontrast zu in der Fachliteratur Geläufigem in Sachen forstliche Nachhaltigkeit. Ausführliche Diskussion ist daher zu wünschen.

Diese soll hier begonnen werden mit Erörterung folgender Fragen:

- Welcher Begriff der forstlichen Nachhaltigkeit liegt Deegens Darlegungen zugrunde?
- Ist der von Deegen gewählte geschichtswissenschaftliche Ansatz für seine forstökonomische Fragestellung zielführend?
- Sind die Deutungen von Deegen zu den Nachhaltigkeitskonzepten von Cotta, Preßler bzw. Judeich inhaltlich überzeugend?
- Die Argumentation von Deegen basiert – wie bereits dargelegt – auf der Formenlehre zur menschlichen Ordnung von Hayek. Welche Vorstellungen über die gesellschaftlichen Naturverhältnissen sind – in der Interpretation von Deegen – in der Hayekschen Formenlehre enthalten?
- Ist die Formenlehre zur menschlichen Ordnung von Hayek sinnvoll (im Sinne von theoretisch fruchtbar) für eine Systematisierung von Konzeptionen forstlicher Nachhaltigkeit?

Die Frage, ob denn die Idee der „Forstlichen Nachhaltigkeit“ und die „erweiterte Ordnung“ nach Hayek (Hayek in der Interpretation von Deegen) miteinander vereinbar sind, soll an anderer Stelle diskutiert werden (Wolf&Detten 2015).

## 2 Forstliche Nachhaltigkeit: Begriff und Inhalte

Deegen gibt nur vage Begriffsbestimmungen von „Forstlicher Nachhaltigkeit“, „nachhaltige Bewirtschaftung von Wald“ bzw. „forstlicher Nachhaltigkeitstheorie“.

So wird der Untersuchungsgegenstand nachhaltige Nutzung der Wälder z.B. als „...*sehr altes Wirtschaftsprinzip*...“ bezeichnet, dann ist die Rede von „...*Prinzipien nachhaltiger Waldnutzung*...“ wie „...*Wiederbegründung von Wald nach dessen Abtrieb, die Einteilung der Wälder in Schläge...die Ermittlung eines Etats*...“, die als „...*wesentliche Bestandteile der forstlicher Nachhaltigkeitstheorie*...“ bezeichnet werden (alle Zitate Deegen 2013: 80). Zum Teil werden die Begriffe synonym, zum Teil in begrifflicher Hierarchie verwendet.

Diese begriffliche Unschärfe überrascht. Denn zum einen sind die Begriffe ja von zentraler Bedeutung für Deegens Argumentation. Und die fehlende begriffliche Klarheit führt – wie noch gezeigt werden soll – zu kritikwürdigen Mängeln in seiner Argumentation. Zum anderen finden sich in der Fachliteratur unterschiedlichste Definitionen von forstlicher Nachhaltigkeit. Denn das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit hat im Laufe der Jahrhunderte einen vielfältigen, der Ideengeschichte folgenden Bedeutungswandel erfahren und ist zu jeder Zeit (und bis auf den heutigen Tag) vieldeutig und umstritten verstanden worden.<sup>3</sup> Ohne präzise Begriffsbestimmungen sind deshalb Missverständnisse kaum zu vermeiden.

Wegen fehlender expliziter Definition von forstlicher Nachhaltigkeit kann Deegens Nachhaltigkeitsverständnis nur indirekt erschlossen werden. Ausschließlich zwei normative Elemente von Nachhaltigkeit finden sich im Text, dort an mehreren Textstellen: Das Gebot der Wiederaufforstung (Deegen 2013: 80 sowie 82 und 86), sowie Regeln zur intergenerationalen Kooperation (in der „Nachhaltigkeit der externen Ordnung“) bzw. Regeln zur Übertragung von Eigentum von einer Generation auf die andere (in der „Nachhaltigkeit der erweiterten Ordnung“) (Deegen 2013: 82, 84–86).

Die weiteren von Deegen als wesentlich genannten Bestandteile einer nachhaltigen Waldwirtschaft – die Einteilung der Wälder in Schläge, die Ermittlung eines Etats, die Hiebsatzbestimmung – sind im Übrigen zwar notwendige, keinesfalls aber hinreichende oder gar wesentliche Elemente nachhaltigen Wirtschaftens. Denn jegliche Waldwirtschaft – nachhaltig, nicht nachhaltig oder exploitierend – wird die Instrumente der räumlichen Strukturierung des Betriebes mittels Bestandesgliederung und eines auf die betrieblichen Kapazitäten abgestimmten Etats nutzen.

Deegens „Überraschung“ darüber, dass „... *die Richtung um Pressler bis heute von vielen nicht einmal als eine Theorierichtung der forstlichen Nachhaltigkeit angesehen wird*...“ (2013: 81), kann auf Ebene der Begriffslehre leicht erklärt werden. Normen sind weder beweisbar noch beweisbedürftig. Deshalb hängt es vom normativen Standpunkt des Wertenden ab, was als „nachhaltig“ und was als „nicht nachhaltig“ gilt. Und andere Autoren (z.B. Speidel 1972; Oesten&Roeder 2012, Bd. 1) geben Definitionen von forstlicher Nachhaltigkeit zumeist mit Bezug zum „Gemeinwohl“, unter die die Arbeiten von Preßler nicht eingeordnet werden können (dazu ausführlich später). Von einem „...*offenkundige(n) Weglassen einer Theorierichtung*...“ (Deegen 2013: 81) kann insoweit nicht gesprochen werden, zumal Preßlers Arbeiten als grundlegende und herausragende Beiträge für die Forstökonomik vielfach und kontrovers gewürdigt und diskutiert wurden (und bis auf den heutigen Tag diskutiert werden).

„Forstliche Nachhaltigkeit“ ist ein vieldimensionaler Begriff – ein theoretisches Konstrukt – und kann deswegen aus verschiedener Perspektive betrachtet werden (Detten&Oesten 2013, Höltermann&Oesten 2001, Schanz 1996). Im Kern seiner Arbeit interessiert sich Deegen für

---

3 Überblick mit vielen Literaturverweisen bei Schanz 1996: 18–58 sowie Detten&Oesten 2013

einen Teilaspekt der ökonomischen Dimension, nämlich für die sozialen Regeln, die zu nachhaltiger Waldwirtschaft führen. Politische, funktionale, inhaltlich-forstökonomische, kulturelle, kommunikative oder ethische Aspekte werden nur am Rande angesprochen.

Diese Einschränkung auf die (inhaltlich-) forstökonomische Dimension berücksichtigend soll hier folgendem Begriffsverständnis gefolgt werden:

*Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit* haben die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern zum Gegenstand. Sie sind erklärende Theorien insoweit, wie sie nach Gründen, Bedingungen oder Triebkräften suchen, die zu nachhaltiger Waldbewirtschaftung führen oder aber nachhaltige Waldwirtschaft scheitern lassen. Derartige Theorien sollten eine Reihe von Faktoren in ihrem Zusammenwirken berücksichtigen, insbesondere

- den normativen Anweisungsgehalt des Prinzips der Nachhaltigkeit (inter- und intragenerationale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit von was?)
- die Handlungsebene (Bestand, Betriebsklasse, Betrieb, Region, Gesellschaft, globale Welt)
- ökonomische Besonderheiten der Bewirtschaftung von Wäldern
- Instrumente zur Umsetzung der Handlungsnorm, insbesondere Techniken der forstlichen Planung (z.B. Hiebsatzbestimmung, Hiebsreifebestimmung, Bestimmung der Umtriebszeit, Biotopkartierung usw. – vgl. Oesten&Roeder 2013 Bd.2: 55 ff.)
- den institutionellen Rahmen (z. B. verfügungsrechtlicher Rahmen, Akteure, gesellschaftliche, einschließlich ökonomischer Rahmenbedingungen).

*Handlungstheorien der forstlichen Nachhaltigkeit* beschäftigen sich demgegenüber mit der Gestaltung von Wäldern auf unterschiedlichen Handlungsebenen mit der Zielsetzung forstliche Nachhaltigkeit. Die oben genannten Faktoren der Theorien der Nachhaltigkeit sind dabei beispielsweise bezüglich der Grenzen und Möglichkeiten der Gestaltung zu untersuchen. „Nützliche“ Gestaltungsmittel (Entscheidungsmodelle, Techniken, Instrumente der Forsteinrichtung usw.) sind zu entwickeln.

Erklärenden Theorien wie Handlungstheorien der forstlichen Nachhaltigkeit ist der Bezug auf die Norm (synonym: die regulative Idee, das Prinzip, der Verhaltensgrundsatz u.a.) „Forstliche Nachhaltigkeit“ gemeinsam. Die Begriffsbestimmung für „Forstliche Nachhaltigkeit“ ist also von grundlegender theoretischer wie technologischer Bedeutung.

Normen, wie die „Forstliche Nachhaltigkeit“, können mittels forstökonomischer Theorie nicht gefunden werden. Sie werden vielmehr definitorisch als Prämissen in forstökonomische Theorien und Technologien eingeführt – z.B. im Rahmen der so genannten praktisch-normativen Wirtschaftslehre durch Übernahme von in der Praxis vorzufindenden Normen oder aber durch eigene Setzung im Rahmen einer bekenntend-normativen Wirtschaftslehre. Setzung von normativen Prämissen als Forschungsausgangspunkt heißt aber nicht, dass Normen beliebig und kritiklos zu akzeptieren sind. Kritischen Zugang zu normativen Theorien und Technologien der Forstökonomik bietet beispielsweise das „Konzept der Brückenprinzipien“ nach Albert (1980). Bei diesem Konzept kommen Kriterien – „Brückenprinzipien“ – zur Anwendung, die geeignet sind, Schwächen ethischer Positionen offen zu legen. „Brückenprinzipien“ können den Sein-Sollen-Dualismus natürlich nicht aufheben – sie vermögen diesen aber in dem Sinne zu „überbrücken“, dass bestehende Ansätze einer normativen forstlichen Wirtschaftslehre (z.B. die von Preßler oder Judeich) einer kritischen Diskussion zugänglich gemacht werden können.<sup>4</sup> Wichtige „Brückenprinzipien“ sind:

- Das Pluralismuspostulat: Der Idee des Normenpluralismus folgend sind Rechtfertigungen von Normen mit Absolutheitsanspruch nicht zulässig (Vermeidung von Dogmatismus, Verzicht auf den Anspruch wissenschaftlicher Objektivität von präskriptiven Aussagen).

---

4 Ausführlich Oesten 1986: 26 ff.

- Das Realisierbarkeitspostulat: Die Normen müssen realisierbar sein („Sollen“ impliziert „Können“).
- Informationsgehalt: Forderung nach Präzision, Konsistenz und klarem Inhalt in präskriptiven Aussagen
- Fragen nach den Folgen von normkonformem Handeln: Werden die intendierten Folgen voraussichtlich erreicht? Gibt es nicht-intendierte Folgen, die in kritischer Absicht zu diskutieren sind?

Wie kommen Forstwissenschaftler und Forstwissenschaftlerinnen dann zu ihrer Konzeption von forstlicher Nachhaltigkeit? Die Entscheidung für eine normative Wirtschaftslehre ist als persönliche normative Setzung im Basisbereich der jeweiligen Forschung zu verstehen. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit nachhaltiger Waldnutzung ist dem Einzelnen also voraussetzungsfrei, wertfrei nicht möglich. Dabei können Menschen die „Welt“ nur „wertgebunden“ und durch „Zeitgeist“ beeinflusst erfahren. Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen zur Genese normativer forstlicher Theorien, wie sie Deegen beabsichtigt, müssen diese durch den „Zeitgeist“ geprägte Seins-Gebundenheit des Denkens besonders berücksichtigen.

Viele Wissenschaftler sehen die zeitlos wirkende Idee der Gerechtigkeit als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der forstlichen Nachhaltigkeit.<sup>5</sup> Das Ideal der nachhaltigen Waldnutzung kann in diesem Sinne als Projektionsfläche für die Idee des „richtigen“ Lebens mit der Natur und der Verantwortung für kommende Generationen interpretiert werden. Grundlegend sind Ordnungsvorstellungen (vgl. Eisel 2004: 97). Und hier liegt ja das Forschungsinteresse von Deegen – sucht er doch nach den verschiedenen Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit zugrundeliegenden „Regelsystemen des menschlichen Zusammenlebens“. Aber – wie noch gezeigt werden soll – ist das analytische, systematisierende und an von Hayek orientierte Vorgehen von Deegen seinerseits voraussetzungsvoll, gebunden in Vorstellungen vom „guten Leben“, von der Waldnatur, von der „richtigen“ gesellschaftlichen Ordnung und von unserer Verantwortung für kommende Generationen. Sie basieren auf einer unbegründeten „Weltsicht“.

---

<sup>5</sup> Vgl. die Übersicht bei Höltermann 2001; besonders eindruckliche Argumentationen bei Ott&Döring 2004 sowie Faber&Manstetten 2007

### 3 Zu den forstgeschichtlichen Deutungen von Deegen

#### Heinrich Cotta – Konzept einer forstlichen Nachhaltigkeit in der externen Ordnung?

Deegens Argumentation zu Cottas Nachhaltigkeitsforschungen können mit folgenden vier aufeinander aufbauenden Thesen zusammengefasst werden (jeweils mit Zitaten aus Deegen 2013 illustriert):

1. Cottas Nachhaltigkeitsforschungen basieren im Wesentlichen auf den Lehren der Kameralisten.

*„...Heinrich Cottas Nachhaltigkeitsforschung basierte auf einer Tradition, die eng mit dem Kameralismus verflochten war...“ (S.86)*

*„...Obwohl durch die klassische Forstwissenschaft die Nachhaltigkeitsprinzipien präzisiert und verfeinert wurden (vgl. Hundeshagen 1826), lässt sich deren Systematisierung bereits in den kameralistischen Forstlehrbüchern wie z.B. Moser (1757), Pfeiffer (1781) oder Paprica (1789) gut nachweisen...“ (S. 80)*

2. Bezüglich Nachhaltigkeit beruht die kameralistische Lehre auf der Norm der immerwährenden Herrschaft der herrschaftlichen Familie und daraus abgeleitet auf der Norm der Generationen übergreifenden intrafamiliären Eigentumsübertragung. Diese kameralistischen Vorstellungen zur Nachhaltigkeit lassen sich den Regeln der externen Ordnung der persönlichen Tausche nach Hayek zuordnen.

*„...Das essenzielle Ziel der kameralistischen Haushalt- und Betriebsführung war die immerwährende Herrschaft der herrschaftlichen Familie (Wagner 2012, S. 127). Die forstliche Nachhaltigkeit war mit dem herrschaftlichen Familienziel nicht nur kongruent, sondern dem Familienziel gänzlich untergeordnet...“ (S.86)*

*„...Die immerwährende Erhaltung der Familienherrschaft setzte die Generationen übergreifende intrafamiliäre Eigentumsübertragung voraus, die in der herrschaftlichen Familie gewährleistet sein musste. Die dafür zugrunde liegenden Regeln waren die der kleinen Gruppe, hier der Familie, und nicht der Großen Gesellschaft. Dazu gehörige analytische Kalküle existierten offenbar nicht (Wagner 2012, S. 126 f.). Stattdessen waren Bildung auf der Basis eines umfangreichen Moralkodexes, umfassende Ausbildung in der Familientradition und -geschichte u.a.m. die Säulen für die intrafamiliäre Reziprozität im Zeitverlauf ...“ (S.87)*

3. Die forstliche Nachhaltigkeit in der Lehre von Cotta basiert auf diesen Normen der Kameralisten.

*„...Die forstliche Nachhaltigkeit der kameralistisch-forstwissenschaftlichen Tradition, auf der die Forstwissenschaft Heinrich Cottas basiert, beruht größtenteils auf der intrafamiliären, intergenerationalen Reziprozität mit mehr oder weniger vager Zeitbindung, die sich den Regeln der externen Ordnung der persönlichen Tausche zuordnen lassen...“ (S. 88)*

4. Die kameralistisch-forstwissenschaftliche Nachhaltigkeitstheorie nach Cotta ist bis auf den heutigen Tag dominierende theoretische Grundlage der Staatsforstverwaltungen.

*„...Anerkennt man den kameralistischen Ursprung heutiger Finanzwissenschaft (Backhaus, Wagner 2004), ist es auch nicht überraschend, dass hauptsächlich die kameralistisch-forstwissenschaftliche Nachhaltigkeitstheorie zur dominierenden theoretischen Grundlage heutiger Staatsforstverwaltungen wurde...“ (S. 81)*

„...Von Bedeutung ist dabei, dass allein die forstliche Nachhaltigkeit der externen Ordnung die Nachhaltigkeitskultur in der heutigen Forstwirtschaft prägt...“ (S.96)

Diese Thesen verdeutlicht Deegen mit (von ihm selbst so bezeichneten) „Indizien“, die z.T. in einer früheren Veröffentlichung näher erläutert wurden (Deegen&Seegers 2011). Sie sollen folgend kritisch geprüft werden.

Zu These 1 – Cottas Forschungen in der Tradition der Kameralisten?

Überraschenderweise charakterisiert Deegen die Nachhaltigkeitsforschungen von Cotta inhaltlich nicht näher, setzt deren Kenntnis bei seinen Lesern voraus. Cotta hat mit Forschungs- und Entwicklungsarbeiten vor allem zu Forsteinrichtung und Waldbau grundlegend zur Weiterentwicklung der Forstwissenschaft und Forstwirtschaft beigetragen.<sup>6</sup> Diese eher ökologischen und ingenieurwissenschaftlichen Leistungen bauen selbstverständlich auf den Arbeiten Anderer, insbesondere von Hartig und weiteren Kameralisten (vgl. Schuster 2001), auf, sind aber weit mehr als lediglich „Präzisierung und Verfeinerung der kameralistischen Lehre“ (so Deegen 2013: 80).

Darauf soll nicht näher eingegangen werden. Vielmehr soll Deegens Problemstellung folgend nach der Rechtfertigung der Norm „forstliche Nachhaltigkeit“ durch Cotta gefragt werden und diese mit der Rechtfertigung durch den Kameralismus verglichen werden. Steht Cotta wirklich in der Tradition einer kameralistischen Nachhaltigkeitstheorie der externen Ordnung?

Zu These 2 – Normative Grundlagen der Forstlichen Nachhaltigkeit im Kameralismus<sup>7</sup>:

Gemeinhin wird mit Kameralismus eine rund 300 Jahre umfassende Zeitperiode beschrieben, die Ende des 18. bzw. Anfang der 19. Jahrhunderts ihr Ende fand. Manche Autoren datieren das Ende des Kameralismus auf die Französische Revolution 1789 bis 1799. Die Wirtschaftslehre der Kameralisten in dieser langen Zeitperiode ist durch große regionale und zeitliche Unterschiede der Aussagen gekennzeichnet. Die kameralistische Lehre etwa zum Staats- und Gesellschaftsverständnis oder zur nachhaltigen Forstwirtschaft gibt es nicht. Vereinfachend kann eine erste „frühe“ Phase bis ca. 1730 von einer zweiten Phase der „aufgeklärten Kameralisten“ unterschieden werden.

*Die frühen Kameralisten (bis etwa 1730)*

Deegens Charakterisierung des Kameralismus als der ökonomischen Lehre und Praxis herrschaftlicher Familienwirtschaften (S. 86 ff) ist wohl zutreffend für viele Kleinstaaten Deutschlands im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Der Kameralismus ist in dieser frühen Phase als Staats- und Verwaltungslehre von Beamten des absolutistischen Territoriums zu verstehen. Die tradierte Vorstellung von der „Haushaltsführung“ durch den „Hausvater“ (vgl. Hasel 1985: 220) wechselte auf den Landesfürsten bzw. auf den von einer Beamtenschicht getragenen absolutistischen Territorialstaat. Finanzwissenschaftliche Überlegungen standen im Vordergrund der Kameralbeamten, zunächst um den Wiederaufbau nach dem verheerenden 30jährigen Krieg zu bewerkstelligen und dann um den souverän gewordenen Fürstenstaaten die finanziellen Grundlagen für die Steigerung der politischen und militärischen Machtposition, für die Bezahlung der Beamten, für die erheblichen Luxusausgaben der Hofhaltung (Jagd z.B.), für Kulturgüter und für wirtschaftspolitische Maßnahmen (aktive Bevölkerungspolitik, aktive Ansiedlung von Gewerbe und Manufakturen, Exportüberschuss, Geldpolitik) zu verschaffen. Ziel war die Entfaltung wirtschaftlicher Kraft mittels Förderung der heimischen Produktivkräfte. Es entstanden in dieser ersten Phase des Kameralismus mehr oder weniger systematische Kataloge ad-

---

6 Ausgezeichnete biographische Darstellung zu Cotta und Würdigung seines Lebenswerks bei Richter 1950, vgl. auch Mantel 1965: 161–170, knapp gefasst Rubner 1967: 121 f.

7 Darstellung der Geschichte des Kameralismus im Anhalt an Kolb 1997, Prigram 1998 Bd 1., Hölzl 2010, Kremser 1990, Mantel 1990, Rubner 1967

ministrativer Maßnahmen, in deren Mittelpunkt fiskalische Themen standen. Verfasst von Kameralbeamten dienten sie vorrangig der Anweisung für das Handeln unterstellter Bediensteter.

Mit Kremser (1990: 192 f) kann das Denken und Handeln der Kameralisten bezüglich Staat, Gesellschaft und Wirtschaft wie folgt dargelegt werden: Das Denken geht vom Ganzen aus. Das Wohl des Einzelnen tritt hinter das Gemeininteresse zurück. Das Gemeininteresse ist identisch mit dem Staatsinteresse. Dieses kann – je nach Fürstentum und Zeit – mit der Position des Fürsten zusammenfallen oder nicht. Die Wirtschaft ist „kein Spiel freier Kräfte“, sondern die „funktionelle Betätigung eines volkswirtschaftlichen Körpers“<sup>8</sup>

Die Wälder hatten eine herausragende Bedeutung für die wachsende Bevölkerung. Sie dienten der lokalen Bevölkerung nicht nur zur Gewinnung von Holz, sondern waren auch für vielfältige andere Zwecke lebensnotwendig (z.B. Sammeln von Eicheln, Kastanien, Beeren, Pilzen; Streunutzung; Stechen von Plagge; Eintrieb von Vieh). Für die Wirtschaft des Landes war Holz bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zentrale Ressource als Roh- und Werkstoff.<sup>9</sup> Insbesondere die gewerblichen Nutzungen – Salinen, Bergbau, Hüttenwesen, Köhlerei, Leinenweber und Aschenbrenner, Glasmacher, Tuchweberei, Flößerei und Holländer-Holzhandel – führten lokal und regional zu enormer Nachfrage nach Holz. Die Kameralisten entwickelten daher die Forstwirtschaft zum Holzproduktionsbetrieb und zum Gegenstand staatlicher Rohstoffpolitik (Kremser 1990: 193). Nicht alle Forstbetriebe wurden als autonome Einrichtung, sondern vielerorts als Teil von Gewerbebetrieben betrachtet.<sup>10</sup>

Klagen über Holzangel und Holznot waren in der frühen Neuzeit allgegenwärtig.<sup>11</sup> Als Ziel der landesherrlichen Wirtschaft wird in vielen forstlichen Schriften der frühen Kameralisten daher Deckung des Holzbedarfs durch Holzerzeugung und Waldpflege sowie Holzsparkunst (durch neue Technologien etwa für Holzöfen oder Hausbau) genannt. Nachhaltigkeit wird in dieser Zeit deshalb auch mehrheitlich als Nachhaltigkeit der Holzbedarfsdeckung des Staates verstanden<sup>12</sup> – durchaus entgegen den Vorstellungen der Klassiker (z.B. Hartig, Cotta), die waldbezogen die forstliche Nachhaltigkeit der Holzerträge propagierten.

### *Ein erstes Zwischenfazit*

Bezüglich vieler Fürstentümer Deutschlands in dieser frühen Phase des Kameralismus (etwa bis 1730) kann Deegens Deutungen gefolgt werden. Die Forstliteratur der Zeit enthält vielfach die Auseinandersetzung mit Elementen der Nachhaltigkeit, allerdings in gemeinwirtschaftlicher

---

8 So Werner Sombart 1928 in „Der moderne Kapitalismus“ ( 3 Bde München u. Leipzig), zitiert nach Kremser 1990: 192

9 Ausführliche Darstellung z.B. in Hasel 1985: 152ff.

10 Bezeichnend in diesem Zusammenhang: von Carlowitz – Autor des ersten ausschließlich der Forstwirtschaft (ohne Jagd) gewidmeten Buches (1713) war sächsischer Berghauptmann und in dieser Eigenschaft auch zuständig für den Forstbetrieb (Hasel 1985: 222).

11 Zur Frage, ob die Holznot im 18. und 19. Jahrhundert tatsächlich verbreitet bestand, gab es in der jüngeren Vergangenheit eine ausführliche Literaturdebatte, vgl. Sieferle 1982, Radkau 1986, Schmidt 2002, Grewe 2004, Hölzl 2010

12 Vgl. Mantels diesbezügliche Analyse der „Grundsätze der Forstökonomie“ von Moser von 1757 (Mantel 1965: 144).

Auch das von Deegen&Seegers 2010 als Illustration für die Nachhaltigkeitslehre der Kameralisten herangezogene Zitat von di Paprica 1789 (Deegen&Seeger 2011: 158, FN 3)

„...Die Festsetzung eines Forstetats erfordert tiefe Einsichten in die Forstwissenschaft, ausgebreitete Kenntnisse von den Manufakturen, Fabriken,...der ganzen wirklichen und zukünftig möglichen Bevölkerung des Landes, der Zahl der Handwerker...einen richtigen Überschlag des jährlichen Verbrauchs an Bau- und Brennholz und zversichtliche Berechnungen alles Holzes, welches aus den herrschaftlichen und übrigen Waldungen im ganzen Land jährlich geschlagen werden kann...“ (di Paprica 1789: 277).

kann als Beleg für das Konzept einer Nachhaltigkeit der Bedarfsdeckung gelesen werden. Da eine derartige Hiebsatzherleitung Kompetenzen nicht nur bezüglich Forstwirtschaft erfordert, verlangt di Paprica folgerichtig die Einrichtung einer Kommission von Experten unterschiedlichster Kompetenz: *Einer erleuchtet den anderen, und auf diese Weise entwirft man einen vollkommenen Plan zur künftigen Forstwirtschaft, und setzt den künftigen Forstetat fest...*“ (di Paprica 1789: 278).

Perspektive. Ein wichtiges Element war dabei die Vorstellung von der immerwährenden Herrschaft der herrschaftlichen Familie. Dem Befund von Deegen (2013: 88)

*„...Die forstliche Nachhaltigkeit der kameralistisch-forstwissenschaftlichen Tradition... beruht größtenteils auf der intrafamiliären, intergenerationalen Reziprozität mit mehr oder weniger vager Zeitbindung, die sich den Regeln der externen Ordnung der persönlichen Tausche zuordnen lassen...“*

wird also – mit der Einschränkung auf die frühe Phase des Kameralismus – gefolgt.

#### *Die „aufklärten“ Kameralisten*

Spätestens mit der Einrichtung von kameralistischen Professuren (zuerst 1727 an den preußischen Universitäten Halle und Frankfurt an der Oder, später überall in den anderen mitteleuropäischen Staaten) kann vereinfachend von einem zweiten Abschnitt in der Entwicklung des Kameralismus gesprochen werden. „Aufgeklärte“ Kameralisten erweiterten unter dem Einfluss der Aufklärung das Wissenschaftsverständnis, das Fächerspektrum und die Methoden der Kameralwissenschaften erheblich – Johann Heinrich Justi (1717–1771), „...der systematische Kopf...“ unter den jüngeren Kameralisten (so Kolb 1997:31) beispielsweise gliederte die Kameralwissenschaften im weiteren Sinne in seinen „Grundsätze der Policey-Wissenschaft“ von 1756 in die eigentliche „Camerale- oder Finanz-Wissenschaft“ und in die (weiter zu differenzierende) „Policey-Wissenschaft“. Letztere verfolgt als oberstes Ziel die „Beförderung der gemeinschaftlichen Glückseligkeit“, worunter wohl eine gesellschaftliche Wohlfahrtsfunktion, die durch Güter, aber auch den institutionellen Rahmen mit Gesetzen, Sitten, Regierungshandeln bestimmt wird, zu verstehen ist.

Grundideen der Aufklärung, die seinerzeit im Mittelpunkt umfänglicher Gelehrten Diskurse standen,<sup>13</sup> sind die Berufung auf die Vernunft als universelle Urteilsinstanz, die Hinwendung zu den Wissenschaften, das Plädoyer für religiöse Toleranz und die Orientierung am Naturrecht, die Forderungen nach Menschenrechten, mehr persönlicher Freiheit, Bildung und Bürgerrechten sowie das Gemeinwohl als Staatspflicht. Eine vernunftorientierte Gesellschaft, so die fortschrittlich-zukunftsoptimistische Grundhaltung, werde die Hauptprobleme menschlichen Zusammenlebens schrittweise lösen.

#### *Entstehung der eigenständigen Forstwissenschaft*<sup>14</sup>

In diese Zusammenhänge eingebettet entsteht ab ca. 1760 ein umfänglicher Gelehrten Diskurs zu Fragen der Forstreform sowie eine eigenständige aufklärerische Forstwissenschaft als Teildisziplin der „Camerale- Wissenschaften“. Eine zeittypische Definition der Forstwissenschaft und programmatische Begründung für ihre Notwendigkeit findet sich z. B. bei Johann Gottlieb Gleditsch – mit den Worten von Hölzl (2010: 115 f.), dabei aus dessen Lehrbuch von 1774 zitierend<sup>15</sup>:

*„...Schon allein aus Holzknappheit und aus Gründen der Staatswohlfaht, die erfordere, alle Grundstücke nach „ökonomischen Klugheitsregeln“ zu nutzen, sei es notwendig, „sich eine gründliche Wissenschaft von allen zum Forstwesen gehörigen Dingen zu verschaffen (und) nach solcher eine ganz anders eingerichtete und ordentlich gebildete, recht pflegliche Forstwirtschaft kennen zu lernen.“ Die Erhaltung der Wälder erfordere...“eine ordentliche Unterhaltung und Pflege“, die wiederum „von einer richtigen Erkenntnis der Wälder, nach ihrer wahren natürlichen Beschaffenheit schlechterdings“ abhängen. ...Man erreiche die Erkenntnis durch „eine besondere Wissenschaft, welche Forstwissenschaft genennet wird“.... Forstwissenschaft definiere sich als „die Lehre vom ganzen Forstwesen, und (sei) folglich auch eine Unterweisung der Forstwirtschaft selbst, die die pflegliche vernünftige Nutzung*

---

13 Ausführlich Hölzl 2010: 118 ff.

14 Darstellung orientiert sich an Hölzl 2010: 37 – 166, vgl. Hölttermann&Oesten 2001.

15 Gleditsch, Johann Gottlieb 1774: Systematische Einleitung in die neuere aus ihren eigenthümlichen physikalisch-ökonomischen Gründen hergeleitete Forstwissenschaft. Berlin.

*und Unterhaltung der Forsten zum Endzweck hat, und die eigentlichen Grundsätze davon enthält“ ...“*

Hölzl (2010) beschreibt die Durchsetzung einer derartigen wissenschaftsbasierten Forstwirtschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts als „Forstreform“. Das Fazit seiner Diskursanalyse:

„...Am Ende des 18. Jahrhunderts präsentierte die Forstwissenschaft ein ökologisches Metanarrativ, das eine drohende Krise der Holzversorgung prognostizierte, die Verursacher der Krise benannte und ihre Lösung versprach. Bevölkerungszunahme, der Aufschwung Holz verbrauchender Gewerbe und die landwirtschaftlichen Praktiken der Landbevölkerung hätten die Zerstörung der Wälder in vielen Teilen Mitteleuropas bewirkt. Der Holzangel werde sich in grundlegender Weise auf das menschliche Leben und Wirtschaften auswirken. Rettung sei allein von einer zentralistischen und wissenschaftsbasierten Forstwirtschaft zu erwarten. Das zentrale wissenschaftliche Mittel und Konzept war die forstliche „Nachhaltigkeit“. Nachhaltige Forstwirtschaft bezog sich fast ausschließlich auf die Produktion von Brenn- und Bauholz und sollte die Versorgung der einzelnen Territorien mit dieser zentralen Ressource dauerhaft garantieren. Der Blick in die Zukunft und die Vorsorge für die nachfolgenden Generationen wurden so zum Herzstück eines ökologischen Reformdiskurses.

Andere Waldressourcen wie Weide, Streu oder Harz wurden, oft bewusst, ausgespart, da ihre Nutzung als waldschädlich galt. Für viele Beiträger zum Forstreformdiskurs galt, dass die lokale Bevölkerungen und ihre vielfältigen Nutzungen und Nutzungspraktiken aus dem Wald verdrängt werden sollten. Weder schien deren Kenntnisstand im Umgang mit der gefährdeten Ressource adäquat, noch wurde ihnen die nötige Fähigkeit, die „neue“ Waldwirtschaft umzusetzen, zugetraut. Vielen erschienen sie gar als eigentliche Verursacher der drohenden Krise. Implementieren sollte den neuen modernen Wald hingegen das teils akademische, teils in Forstschulen ausgebildete Forstpersonal...“ (Hölzl 2010: 489)

Hölzl (2010: 118 ff.) stellt überzeugend dar, wie der Forstreformdiskurs und die durch ihn hervorgebrachte „Geschichte vom modernen Wald“ in weiten Teilen der bürgerlichen Gesellschaft als objektive Realitätsbeschreibung akzeptiert wurde. Konkurrierende Wirklichkeitsbeschreibungen – etwa begründet durch liberale Wirtschaftstheorie oder durch Sorgen um die sozialen Folgen von Nutzungsverzicht der ländlichen Bevölkerung um einer prognostizierten Zukunft willen – konnten nicht das gleiche Maß an Glaubwürdigkeit erreichen.

### *Forstliche Nachhaltigkeit*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Norm der forstlichen Nachhaltigkeit fester Bestandteil der Definitionen von Forstwissenschaft und „moderner“ Forstwirtschaft (Hölzl 2010: 111ff.). Im Sinne der Ideen der Aufklärung erschien die Zukunft vernünftig gestaltbar, wenn sich Verwissenschaftlichung einerseits und Straffung und Zentralisierung der Forstverwaltungen sowie Professionalisierung der Förster andererseits durchsetzen. Das Nachhaltigkeitsprinzip als Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fügte sich bestens in dieses fortschrittsgläubige und planungsoptimistische Programm.

Nachhaltige Optimierung der Holzerträge und Vorsorge für die Nachwelt waren die zwei zentralen Elemente dieser Norm. Prototypisch für die Zeit ist die berühmte Definition von Georg Ludwig Hartig:

*„...Unter Nachhaltigkeit ist das Streben nach Dauer, Stetigkeit und Gleichmaß der Holzerträge zu verstehen...“* In das *“...Forstbeschreibungs- und Abschätzungsprotokoll von jedem Distrikt...“* seien Ergebnisse von Inventur, Wachstumsprognose und Nutzungsplanung aufzunehmen, *“...um sowohl die jetzt lebenden als auch die künftigen Generationen von allen Umständen genau zu unterrichten...“*<sup>16</sup>

---

16 Hartig, G. L.: Anweisung zur Taxation und Beschreibung der Forste, oder zur Bestimmung des Holzertrages der Wälder. Gießen 1795: 81 f.

### *Staats- und Gesellschaftsverständnis*

Die Aufklärung führte auch zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen um die Legitimation staatlicher Gewalt. Eine zunehmend gebildete und reformorientierte bürgerliche Öffentlichkeit akzeptierte die alte, von den christlichen Fürsten in Anspruch genommene Legitimationsgrundlage des so genannten „Gottesgnadentum“ nicht mehr. Diskutiert wurden beispielsweise eine historisch argumentierende Legitimation als Substitut eines ursprünglichen gemeinschaftlichen Eigentums (so z.B. Justi oder Moser) oder eine Legitimation auf Basis eines Gesellschaftsvertrags vernünftiger Individuen (so z.B. Gleditsch).<sup>17</sup> „...Der Staat bildete den Dreh- und Angelpunkt der Vorstellung von der bestmöglichen Bewirtschaftung der Wälder...“ (Hölzl 2010: 68). Der Wald war zum Gegenstand der Staatsräson geworden und bekam im öffentlichen Bewusstsein als *bonum commune* einen neuen Stellenwert.

### *Fazit*

Obige Darlegungen belegen meine Zweifel an Deegens These. Meine Gegenthese: Das Nachhaltigkeitsverständnis der „aufgeklärten“ Kameralisten kann entgegen der Deutung von Deegen nicht den Regeln der externen Ordnung der persönlichen Tausche nach Hayek zugeordnet werden. Unter dem Einfluss der Aufklärung setzten sich bis Ende des 18. Jahrhunderts „moderne“ Forstwissenschaft und „moderne“ Forstwirtschaft durch. Deren Forderung nach nachhaltigem Wirtschaften im Wald bedurften zwar weiterhin der staatlichen Intervention, die dafür herangezogene Rechtfertigung „Gemeinwohl“ basiert allerdings auf einem grundlegend anderen Gesellschafts- und Staatsverständnis als es im Schrifttum der frühen Kameralisten zu finden ist.

### Zu These 3 – Normative Grundlagen der forstlichen Nachhaltigkeit bei Cotta

Steht Cotta mit seinem Verständnis von forstlicher Nachhaltigkeit, wie von Deegen postuliert, wirklich in der Tradition der frühen Kameralisten?

### *Werdegang und Ausbildung*

Vordergründig mag sein Lebenslauf zunächst dafür zu sprechen: Cotta entstammt einer traditionsreichen Forstfamilie. Bei seinem Vater, fürstlich-weimarscher Förster in Wasungen, ging er ab 1788 in die Lehre und wurde 1780 als Jägerbursche „freigesprochen“. Es folgten das Studium der Naturwissenschaften, der Mathematik und der Forstwissenschaften in Jena 1784/1785 und die erste Anstellung 1789 als herzoglich weimarscher Forstläufer.

Cotta hat also die Kameralistik in Theorie und Praxis von Grund auf gelernt.

Folgende Argumente sprechen allerdings gegen Deegens Interpretation der weitreichenden kameralistischen Tradition in Cottas Werk. Meine Gegenthese ist: Cotta ist Teil des bereits geschilderten aufklärerischen Gelehrtendiskurses, der Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts um die Frage der nachhaltigen Forstwirtschaft geführt wurde.

### *Zeitgeschichtlicher Hintergrund*

Heinrich Cotta lebte in einer Zeit epochaler Veränderungen und Umwälzungen zu Beginn der industriellen Revolution. Nahezu alle Lebensbereiche – Geistesgeschichte, Kunst, Politik, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft – waren davon grundlegend betroffen. Von diesen Umwälzungen waren selbstverständlich auch Forstwirtschaft und Forstwissenschaft betroffen – mit der konkreten Umsetzung des Postulats der Nachhaltigkeit der Holzträge auf großer Fläche sind beispielsweise verbunden die rasante Umsetzung von Waldvermessung und Forsteinrichtung, die Reorganisation von Forstverwaltungen und forstlicher Ausbildung, Änderungen von Eigentumsverhältnissen und Verfügungsrechten (Trennung von Staatswald und landesherrlichem Wald, Entstehung von Großprivatwald im Zuge der Mediation, Vergrößerung

---

17 Ausführlicher Hölzl 2010: 64 ff.

des Staatswaldes im Zuge der Säkularisierung der Klöster und des Kirchenbesitzes, Ablösung von Forstberechtigungen), zunehmend wachsende Holzmärkte in sich ausdifferenzierenden Wirtschaften oder die räumliche Abgrenzung von land- und forstwirtschaftlicher Nutzung.<sup>18</sup> Die Durchsetzung der „Forstreform“ im ländlichen Raum gestaltete sich dabei höchst konfliktrichtig.<sup>19</sup>

Cotta hat sich mit all diesen Veränderungen und Umwälzungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft und Politik auseinandergesetzt und reflektierte sie kritisch, wie anhand seiner Veröffentlichungen, Vorlesungsmanuskripte, Gutachten und Vorträge belegt werden kann.<sup>20</sup>

#### *Cottas Stellung zu Staat, Gesellschaft und Forstpolitik*

In Cottas Werk (Bücher, Aufsätze, Vorlesungsskripte, Gutachten) finden sich an verschiedenen Stellen Definitionen von nachhaltiger Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit. In den frühen Lehrbüchern sind diese denen anderer Kameralisten noch recht ähnlich – z.B. in einem Gutachten für das Finanzkollegium in Sachsen von 1812:

*„...Die Forstwissenschaft lehrt die Waldungen so behandeln, daß die den Bedürfnissen angemessenste und möglichst höchste Benutzung mit dem geringsten Kostenaufwand nachhaltig daraus gewonnen werden kann...“* (zitiert nach Richter 1950:167)

Zur Frage der Rechtfertigung dieser Norm (der Frage nach den „Regeln des menschlichen Zusammenlebens“) hat sich Cotta allerdings erst spät in seinem Leben geäußert<sup>21</sup>. Für unsere Fragestellung ist sein Vorlesungsmanuskript „Leitfaden zu den Vorlesungen über die Staatsforstwirtschaftslehre“ von 1822 besonders interessant. In Kenntnis der seinerzeitigen Literaturauseinandersetzungen zwischen Traditionalisten und fortschrittlichen Liberalen und insbesondere in Auseinandersetzung mit den Positionen von Pfeil hat Cotta eine abwägende, gemäßigte Position zur Frage des Staatswaldeigentums einerseits und der staatlichen Aufsicht über den Privatwald andererseits vertreten.

Staatswald rechtfertigt Cotta mit Bezug auf das „Gemeinwohl“. Mit den Wertungen von Mantel (1965: 167), dabei Cotta zitierend:

*„...„der wahre Staatsforstwirt“ (fragt) vor allem: „Welchen Einfluß haben die Waldungen überhaupt auf die menschliche Gesellschaft und auf welchem Wege und durch welche Mittel ist der wohlthätige Einfluß von dem Walde für den Staat zu erlangen?“*. Er fordert daher eine Benutzung der Waldungen, *„wie es der menschlichen Gesellschaft am zuträglichsten ist...“*

Bezüglich Privatwaldeigentums folgt er dagegen den fortschrittlichen liberalen Ideen und lehnt es ab, *„ohne Not die Eigentumsrechte der einzelnen Einwohner zu beschränken“*. Auffassungen einer völligen Privatisierung der Staatswälder lehnt Cotta mit Verweis auf das „Gemeinwohl“ allerdings ab.<sup>22</sup> Dazu wieder Mantel (1965: 167):

---

18 Zur Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts im Allgemeinen siehe Osterhammel 2009, mit Bezug auf Umwelt und Natur siehe Brüggemeier 2014 sowie Blackbourn 2008, mit Bezug auf Forstwirtschaft und Forstwissenschaft siehe Hölzl 2010, Kremser 1990, Mantel 1990, Rubner 1967, Schmidt 2002

19 Darauf kann hier nicht näher eingegangen werden – verwiesen sei auf die ausgezeichneten Studien von Grewe 2004, Hölzl 2010 sowie Stuber 2008

20 Vgl. Richter 1950: 167 ff.

21 Überliefert sind insbesondere sein Vortrag „Über den Einfluß der Forstwissenschaft auf die Staatswohlthätigkeit“ von 1818, seine umstrittene, durch das Erleben der Hungerjahre 1816 und 1817 sozial motivierte Schrift „Die Verbindung des Feldbaus mit dem Waldbau oder die Baumfeldwirtschaft von 1819“ und sein Vorlesungsmanuskript „Leitfaden zu den Vorlesungen über die Staatsforstwirtschaftslehre“ von 1822. Eingehende Würdigungen seiner forstpolitischen Überzeugungen bei Richter 1950: 190 ff, Mantel 1965: 166 ff, Köpf 1991

22 Dies wurde seinerzeit verschiedentlich diskutiert und gefordert – nicht zuletzt auch wegen staatlicher Armut nach den napoleonischen Kriegen – vgl. Hasel 1985:73 ff. und Kremser 1990:696 ff.

„...Die Interessen der Privateigentümer ständen aber, wie Cotta ausführte, in wirtschaftlicher Hinsicht denen des Allgemeinwohls entgegen, denn es sei wirtschaftlich gesehen, für den Privatmann unter Umständen von größtem Nutzen, seine Waldungen recht stark anzugreifen, sie sogar zu devastieren. Cotta kommt daher zu der Forderung: *„Aus diesen Untersuchungen und Betrachtungen erhellt, daß es am besten sein muß, wenn der Staat im Besitz so vieler Waldungen ist, als er zur Entfernung des absoluten und dem Staate wirklich gefährlichen Holz mangels erforderlich ist, wodurch dann von selbst alle Beschränkungen der Privatwälder unnötig werden.“* Für die Gemeinde- und Körperschaftswälder hält Cotta aber die *„forstliche Oberaufsicht“* für notwendig...“

Die zentralen Normen in der Nachhaltigkeitstheorie von Cotta sind zeittypisch demnach die „Verantwortung für kommende Generationen“ und die besondere „Gemeinwohlverpflichtung“ des öffentlichen Waldes.

#### *Gibt es eine klassische Nachhaltigkeitstheorie?*

Zu den Klassikern der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft werden gemeinhin Hartig (1764–1837), Cotta (1763–1844), Pfeil (1783–1859), Hundeshagen (1783–1834) und Heyer (1797–1856) gezählt. Warum deren Zusammenführung zur „forstlichen Klassik“ sinnvoll ist, ist ausführlich bei Rubner (1967:103 f) und Kremser (1990: 469 f.) erörtert worden. Diese Zusammenführung darf aber nicht dazu verleiten, deren recht unterschiedliche Auffassungen zu wissenschaftlichen Grundpositionen (z. B. Rationalismus versus Empirie), zum Verhältnis von Wissenschaft und Praxis, zu den Aufgaben des Staates, zum Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und zur Rechtfertigung von staatlichem Waldbesitz zu übersehen. Für die Frage nach der Rechtfertigung von Normen der forstlichen Nachhaltigkeit ist dies von besonderem Belang. Eine *einheitliche* klassische Nachhaltigkeitstheorie, wie sie Deegen in seinem Aufsatz indirekt unterstellt,<sup>23</sup> gibt es nicht.

#### *Fazit*

Die Kameralisten haben ohne Zweifel forstwissenschaftliche Grundlagen gelegt, auf denen Cotta und die anderen Klassiker aufbauen konnten. Dies betrifft nicht zuletzt die technischen Fachbereiche Waldbau und Forsteinrichtung. Damit ist allerdings keineswegs schon nachgewiesen, dass es auch eine bruchlose Kontinuität der „Weltanschauung“ (bezüglich der „Regeln des menschlichen Zusammenlebens“ – so Deegens Forschungsinteresse) vom frühen Kameralismus bis Cotta gibt.

Oben aufgeführte Argumente belegen meine Zweifel an Deegens Deutung, dass Cottas Begründungen für das Prinzip der forstlichen Nachhaltigkeit im Wesentlichen auf den Arbeiten und Gedanken der frühen Kameralisten basieren. Insbesondere seine forstpolitischen Schriften, v.a. sein „Leitfaden zu den Vorlesungen über die Staatsforstwirtschaftslehre“ von 1822 zeigen deutlich seine Abkehr von polizeistaatlichen Auffassungen strenger kameralistischer Forstordnung und Forstgesetze, sein von den frühen Kameralisten abweichendes Gesellschafts- und Staatsverständnis und seine auf das Gemeinwohl fokussierte Legitimation der forstlichen Nachhaltigkeit. Man muss vielleicht nicht so weit wie Mantel (1965: 166 f.) gehen und bei Cotta „...deutlich eine fortschrittliche und liberale Auffassung...“ und die Vertretung einer „...ausgleichenden gemäßigten forstpolitischen Richtung...“ feststellen. Und es muss einer weiteren Arbeit vorbehalten bleiben, in Cottas Arbeiten seinem „Weltbild“<sup>24</sup> direkt nachzuspüren.

---

23 Gemeint sind Formulierungen wie z.B. „...so genannte klassische forstwissenschaftliche Nachhaltigkeitstheorie (Cotta)...“ (Deegen 2013: 81)

24 Besser sollte wohl von „Weltbildern“ gesprochen werden – es wird vermutet, dass Cotta seine Auffassungen über Staat, Gesellschaft, Individuum in der Gesellschaft, über generationen-übergreifende Verantwortung der Forstwirtschaft usw. in Auseinandersetzung mit dem stürmischen Wandel seiner Zeit im Laufe seines Lebens revidiert, modifiziert, möglicherweise auch grundlegend verändert hat.

Die Auffassung von Deegen, dass die „klassische“ Begründung für die forstliche Nachhaltigkeit durch Cotta (wie auch der anderen „forstlichen Klassikern“) den Regeln der externen Ordnung der persönlichen Tausche nach Hayek zugeordnet werden kann, wird daher nicht geteilt.

Zu These 4 – Kameralistisch-forstwissenschaftliche Nachhaltigkeitstheorie Handlungsgrundlage für Staatsforstbetriebe bis auf den heutigen Tag?

Diese These belegt Deegen nicht weiter. Wie gezeigt wurde, ist eine Kontinuität der „Nachhaltigkeit der externen Ordnung“ als wissenschaftliche Rechtfertigung von „forstlicher Nachhaltigkeit“ schon bei Cotta nicht zu belegen, erst Recht aber nicht für die Zeit nach der forstlichen Klassik (etwa ab 1850). Der These ist daher vehement zu widersprechen.

Die Frage nach dem „richtigen“ Konzept für eine nachhaltige Forstwirtschaft blieb auch in der Folgezeit (und ist bis auf den heutigen Tag) im Zentrum forstwissenschaftlicher Auseinandersetzungen – im 19. Jahrhundert insbesondere zwischen Vertretern des Konservatismus und des Liberalismus, daneben des Sozialismus. Unterschiedlich in den Auffassungen zu Staat und Gesellschaft basierte deren Rechtfertigung der Norm „forstliche Nachhaltigkeit“ allerdings einheitlich auf einer (jeweils unterschiedlichen) Vorstellung von der „großen Gesellschaft“.

Eine Fortführung der Auseinandersetzung mit Deegens These würde es erfordern (was hier nicht geleistet werden kann), sich

- zum einen mit der weiteren Wissenschaftsgeschichte von Forstökonomik und Forstpolitik – also mit dem Streit von Boden- und Waldreinertragslehre (dazu Kap. 5), der Entwicklung der forstlichen Statik, der (ökonomischen) Bedeutung der verschiedenen Waldbaulehren (v.a. Gayer), dem Einfluss der historischen Schule, der Dauerwaldbewegung usw. und
- andererseits und davon getrennt mit der Geschichte der Organisationskultur von Forstorganisationen

auseinanderzusetzen.

Deegen betrachtet mit den Arbeiten von Preßler und Judeich eingehender lediglich die in der Tradition des Liberalismus stehende Bodenreinertragslehre.

### **Max Robert Preßler und die Nachhaltigkeit der erweiterten Ordnung**

Preßlers Rentabilitätslehre war und ist ganz ohne Zweifel von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft, im Besonderen der Forstökonomik. Provozierend und zum Teil polemisch in seinen Schriften vorgestellt polarisierte die Lehre seinerzeit Forstwissenschaftler und Forstpraktiker, war wichtige Grundlage im jahrzehntelang währenden Streit von liberaler Bodenreinertragslehre und konservativer Waldreinertragslehre und ist bis auf den heutigen Tag Bezugspunkt von ungezählten theoretischen Betrachtungen zur Forstwirtschaft.<sup>25</sup>

Den Bruch mit dem staatswirtschaftlichen Denken der Kameralisten und eine Rezeption der Physiokratie und der englischen klassischen Nationalökonomie hatten frühere Forstwissenschaftler vorbereitet, u. a. Trunk, Pfeil, Cotta, König, Hundeshagen und Faustmann. Preßlers Verdienst ist die darauf aufbauende erstmals geschlossene Formulierung einer normativen Entscheidungslehre für den kapitalistischen Forstbetrieb in der Marktwirtschaft. Die Kapitalverwertung in Form des höchsten Bodenreinertrags ist darin das „richtige“ Ziel des „rationalen Walddwirts“ und seines „Waldbaus des höchsten Ertrages“. Deegen würdigt diese bahnbrechenden Leistungen eingehend und hebt zu Recht die Formulierung des so genannten Weiser-

---

25 Ausführliche Darstellung bei Wurz 2001

prozents zur Bestimmung der finanziellen Hiebsreife eines Bestandes als herausragende wissenschaftliche Leistung besonders hervor (Deegen 2013: 89 f.).

Preßlers enormer Einfluss auf Forstwissenschaft und Forstwirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann eigentlich nur vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund der Entwicklung Deutschlands vom Agrarland zur Industrienation zwischen 48er Revolution und der Reichsgründung 1871 verständlich gemacht werden.<sup>26</sup> Der Wirtschaftsboom in diesen rund 20 Jahren und der rasante Wandel von Wirtschaft, Gesellschaft und Landschaft betraf natürlich auch die Forstwirtschaft. Rubner stellt diese Änderungen der Holzmärkte, der Holzpreise, der rasanten Besserung der Reinertragslage der Staatsforstbetriebe und in Reaktion darauf die Intensivierung der Forstwirtschaft in diesen Boomjahren eingehend dar (Rubner 1967: 137 ff.).

Darauf kann und soll folgend nicht näher eingegangen werden – vielmehr steht im Vordergrund folgender Erörterung die Frage nach dem Gehalt der Nachhaltigkeitstheorie, wie sie Deegen in Preßlers Arbeiten sieht. Deegens Argumentation kann mit folgenden drei aufeinander aufbauenden Thesen zusammengefasst werden (jeweils mit Zitaten aus Deegen 2013 illustriert):

1. Die bisherige Forstpolitik – Forstpolizei und Polizeigesetze – haben es nicht vermocht, Waldverluste trotz wachsenden Wohlstands (z.B. in Sachsen) zu stoppen.

*Preßler „...sah in der fortschreitenden Entwaldung Sachsens, die während seiner Schaffensphase massiv voranschritt (vgl. Ueberfuhr, Miethke 2003), eine erhebliche Gefahr für Wirtschaft und Umwelt...“ (Deegen 2013: 88)*

*„...Obwohl wir die klimatischen und wirtschaftlichen Vorteile der Wälder so hoch schätzen, beobachten wir gleichzeitig, dass mit wachsendem Wohlstand eines Landes dessen Waldfläche mehr und mehr schwindet. Deshalb rufen die Lehrer der Staatsforstwirtschaft nach einer Forstpolizei und nach strengen Polizeigesetzen, um die Bodeneigentümer zu maßregeln und das Recht auf Eigentum zu beschränken. Jedoch führen stärkere Kontrollen und schärfere Strafen nur zu Anreizen, die Bestimmungen auf raffiniere Weise als bisher zu umgehen. Sie lenken das Engagement der Waldeigentümer in falsche Richtungen...“ (Deegen 2013: 88 f.)*

2. Preßlers Alternative ist die Weiterentwicklung der Forstwirtschaft zu einem wettbewerbsfähigen Teil der Gesamtwirtschaft. Maßstab für die Wettbewerbsfähigkeit ist der Kapitalertrag. Seine Rentabilitätslehre baut dabei auf den Theorien von Adam Smith und Johann Heinrich von Thünen auf.

*„...Ein alternativer Weg besteht in der Entwicklung der Forstwirtschaft zu einem wettbewerbsfähigen Teil der gesamten Wirtschaft. Eine wettbewerbliche Forstwirtschaft wird Waldbausysteme finden, die genügend Kapitalertrag abwerfen, so dass Walderhaltung im eigenen Interesse des Bodeneigentümers liegt (vgl. Pressler 1858, S. 1 ff.)...“ (Deegen 2013: 89)*

*„...Er setzte dem mit seinem neunbändigen Hauptwerk „Der rationelle Forstwirt und sein Waldbau des höchsten Ertrags“ (Pressler 1858–1885) ein Konzept einer Forstwirtschaft entgegen, die wenigstens genauso rentabel wie die konkurrierenden Landnutzungen sein sollte...“ (Deegen 2013: 88)*

*„...bilden diese Arbeiten von Max Robert Pressler im Grunde genommen die forstwirtschaftlichen Anschlussuntersuchungen zum Isolierten Staat Thünens...“ (Deegen 2013: 89)*

3. Preßlers Rentabilitätslehre – zentral die Faustmannformel mit der dazu gehörenden Gleichgewichtsbedingung und dem in ihr enthaltenden Preßlerschen Weiserprozent – ist grundlegend zur Erklärung einer nachhaltigen Forstwirtschaft in der erweiterten Ordnung des Markttausches.

*„...Die Faustmannformel mit der dazugehörigen Gleichgewichtsbedingung und dem in ihr enthaltenen Presslerschen Weiserprozent gilt als das grundlegende Modell zum*

---

26 Ausgezeichnete Darstellungen dazu bieten Rubner 1967:137 ff. sowie Kremser 1990: 695 ff.

*Verständnis einer nachhaltigen Forstwirtschaft, die allein auf Markttausch beruht und deshalb auch als Modell einer „Forstwirtschaft der Preise“ bezeichnet wird (Deegen, Hostettler & Navarro 2011)...“ (S.89)*

*„...In der Sprache dieses Aufsatzes formuliert: Presslers Weiserprozent ist Bestandteil eines grundlegenden Modells zur Erklärung einer Forstwirtschaft in der erweiterten Ordnung des Markttauschs...“ (S. 90)*

Zu diesen Thesen:

Deegen würdigt die wissenschaftlichen Leistungen Preßlers in zutreffender Weise. Seine Rentabilitätslehre fasziniert durch ihre geschlossene und umfassende Darstellung als Modell einer „Forstwirtschaft der Preise“. Die Zuordnung dieser Lehre zur „Hayek’schen erweiterten Ordnung des Markttausches“ (wie sie Deegen in seiner Arbeit interpretiert) überzeugt. Auch andere Arbeiten von Deegen und Co-Autoren (Deegen 2000; Deegen & Seegers 2011; Deegen et al 2011) zu Faustmann, Thünen u.a. belegen sein Begeisterung und sein Engagement für eine Theorie der „Forstwirtschaft der Preise“ und der Frage der Fundierung durch Arbeiten vor allem von Hayek, daneben Samuelson, Buchanan u.a.

Aber handelt es sich bei Preßlers Lehre wirklich um eine Theorie der forstlichen Nachhaltigkeit, wie Deegen in These 3 postuliert? Dies soll in den Kapiteln 5 und 7 kritisch hinterfragt werden.

### **Friedrich Judeich – Versuch einer Synthese?**

Friedrich Judeich hat mit innovativen Arbeiten die Entwicklung der Forsteinrichtung national wie international grundlegend geprägt. Unter seinen Schriften ist besonders hervorzuheben „Die Forsteinrichtung“ von 1871. Dieses hervorragende Lehrbuch erschien in insgesamt neun Auflagen und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.<sup>27</sup>

Als herausragend und über Preßler hinausführend sind folgende Aspekte der Lehre von Judeich hervor zu heben:

- Eine recht allgemeine Definition von Forsteinrichtung:

*„...Die Aufgabe der Forsteinrichtung ist die, den gesamten Wirtschaftsbetrieb in einem Walde zeitlich und räumlich so zu ordnen, daß der Zweck der Wirtschaft möglichst erreicht wird...“ (S. 5)*

- Eine Definition von Nachhaltigkeit vergleichbar der von Preßler:

*„...Ein Wald wird nachhaltig bewirtschaftet, wenn man für die Wiederverjüngung aller abgetriebenen Bestände sorgt...“ (S. 3)*

- Die differenzierte Betrachtung von zwei grundsätzlich verschiedenen Betriebsmodellen: „aussetzender Betriebs“ (mit nur periodisch erfolgenden Abtriebsnutzungen) und „jährlicher Nachhaltsbetriebs“ (mit jährlich eingehender, aber nicht zwingend jährlich gleich hoher Abtriebsnutzung)

- Die Summendoktrin:

*„...Ein Wald...(ist) ...zusammengesetzt...aus einzelnen Beständen oder Bestandsgruppen, die für sich betrachtet im aussetzenden Betriebe bewirtschaftet werden...“ (Zitat S. 5 – vgl. auch S. 169 f.)*

---

<sup>27</sup> Folgende Darlegungen beziehen sich auf die „5., vermehrte und verbesserte Auflage“ von 1893, die letzte, noch von Judeich selbst herausgegebene Auflage. Für folgende Auflagen war Judeichs Schüler und Nachfolger im Amt des Direktors der Forstakademie Tharandt, Max Neumeister verantwortlich.

- Die Hiebsreifebestimmung mittels Preßlers Weiserprozent
- Die Bestandeswirtschaft als Grundlage zur Herleitung des so genannten waldbaulichen Hiebssatzes mittels waldbaulicher Einzelplanung – bei Judeich 1893 ausführlich beschrieben auf den S. 408 ff.

*„...Aeltere Methoden der Ertragsbestimmung modifizierten den aus dem Ganzen entwickelten Hiebssatz durch die Rücksichten auf den einzelnen Bestand. Wir wollen das Umgekehrte, nämlich Modification der Bestandswirtschaft und des aus ihr folgenden Hiebssatzes durch Rücksichten auf das Ganze...“ (S.171)*

- Die Konzeption eines Forsteinrichtungsverfahrens für den „aussetzenden Betrieb“: Die absolute Bestandeswirtschaft (vgl. S. 422 f.) – sie setzt die Lehre von Preßler ohne „Wenn und Aber“ in die mittelfristige betriebliche Planung um.<sup>28</sup>
- Die Konzeption eines Forsteinrichtungsverfahrens für den „jährlichen Nachhaltsbetrieb“ (vgl. S. 417 ff.): Die Sächsische Bestandeswirtschaft.<sup>29</sup> Wesentliche Verfahrenselemente setzten sich als so genanntes kombiniertes Verfahren in Modifikationen nach und nach in allen deutschen Forstorganisationen durch.

Judeich ist überzeugter Anhänger der Lehren von Preßler<sup>30</sup>

*„...erst Preßler blieb es vorbehalten, durch den Ausbau seiner forstlichen Finanzrechnung eine neue Bahn zu brechen, der Forstwirtschaft richtig rechnen zu lehren. Die Zukunft wird dies noch mehr anerkennen, als die Gegenwart...“ (aus Vorwort zur 1. Auflage 1871)*

*„...Meine persönliche Stellung gegenüber der forstlichen Reinertragslehre oder der Finanzwirtschaft geht aus dem Buche selbst deutlich genug hervor...Überzeugung, daß sich auch die Forstwirtschaft nicht den Anforderungen einer gesunden Finanzwirtschaft entziehen soll, am allerwenigsten die Staatsforstwirtschaft...“ (aus Vorwort zur 5. Auflage 1893)*

Seine Arbeiten können als ausgezeichnetes Beispiel für angewandte Forstwissenschaft verstanden werden – „angewandt“ einerseits im Sinne der Anwendung der Preßlerschen Theorie auf die mittelfristige Forstplanung (theoretische Grundlegung der Forsteinrichtung) und angewandt andererseits im Sinne von „anwendbar“, für konkretes Handeln im Forstbetrieb hilfreich.

*„...Die Praxis mag daher diesen Anforderungen...(gemeint sind Anforderungen der Finanzwirtschaft nach Preßler – Anm. GOe)...hier mehr, dort weniger Rechnung tragen, soweit dies unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist...“ (aus Vorwort zur 5. Auflage 1893)*

Diese pragmatische, an Umsetzung in der Praxis interessierte Herangehensweise zeigt sich besonders deutlich im kombinierten Verfahren der Sächsischen Bestandeswirtschaft. Der „waldbauliche Hiebssatz“ (= Summe aller Einzelplanungen in den Beständen) erfährt in diesem kombinierten Verfahren eine Korrektur durch gesamtbetriebliche Hiebssatzweiser. Judeich begründet dies für den jährlichen Nachhaltsbetrieb wie folgt:

*„...Für sehr kleine, im einfachsten aussetzenden Betriebe zu bewirtschaftende Wälder oder Wäldchen kann von einer Forsteinrichtung kaum gesprochen werden. Deren Aufgabe beschränkt sich hier in der Hauptsache auf Ermittlung des zweckmäßigsten Abtriebsalters für Haupt- und Zwischenbestand. Anders bei größeren Waldungen. Für diese machen die im § 1 angedeuteten Eigenthümlichkeiten der Forstwirtschaft eine gewisse Regelmäßigkeit des Rohertrages in der Regel nothwendig. Die Absatzfähigkeit des Productes würde leiden, wollte man es in ganz unregelmäßigen Zeiträumen bald in sehr großen, bald in sehr kleinen Massen dem Markte zuführen. Dazu kommt noch die Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse; man wird sich einen tüchtigen Holzhauerstand nur dann erhalten, wenn man möglichst dauernde Arbeit giebt...“*

<sup>28</sup> Verfahrensbeschreibung bei Kurth 1994: 435 f.

<sup>29</sup> Verfahrensbeschreibung bei Kurth 1994: 439

<sup>30</sup> Nicht nur im Lehrbuch „Die Forsteinrichtung“, sondern auch in einer Reihe von Veröffentlichungen ab 1864, u.a. in der Vereinsschrift für Forst-, Jagd- und Naturkunde sowie im Tharandter Forstliches Jahrbuch, verteidigt er die Theorie des forstlichen Reinertrags.

*„...A u ß e r e Verhältnisse ziehen der Wirthschaft hier engere, dort weitere Grenzen, indem sie mehr oder weniger die Regelmäßigkeit der jährlichen Nutzung erfordern...Eine i n n e r e Notwendigkeit der Waldwirthschaft ist der strenge Nachhaltsbetrieb nicht...Die Ordnung des Wirthschaftsbetriebes soll aber in so weit unter Berücksichtigung der Anforderungen des jährlichen Nachhaltsbetriebs erfolgen, als es bestimmte Waldverhältnisse nothwendig machen. Soll dies auf Kosten des höchsten Reinertrages geschehen, so müssen derartige Opfer wirtschaftlich gerechtfertigt werden können...“ (S. 6)<sup>31</sup>*

Wie wird diese Lehre von Judeich nun von Deegen gedeutet? Seine Argumentation kann mit den folgenden 3 aufeinander aufbauenden Thesen zusammengefasst werden (jeweils mit Zitaten aus Deegen 2013 illustriert):

1. Judeich hat im Bewusstsein der polarisierenden Wirkung der Preßlerschen Lehre auf Forstwirtschaft und Forstwissenschaft eine Synthese mit Elementen der kameralistisch-forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeitslehre und dem finanziellen Weiserprozent von Preßler gesucht.

*„...Viele Forstwirtschaftler und –wissenschaftler verstanden die Botschaft Max Robert Presslers über die Sorge um die Rentabilität der Forstwirtschaft als Angriff auf die Nachhaltigkeit selbst...Die missliche Lage erkennend, versuchte Johann Friedrich Judeich eine Synthese...Wie die forstlichen Klassiker und die Kameralisten gliederte er den Wald in Schläge. Die Anzahl der Schläge ergab sich aus der Umtriebszeit, indem man die Gesamtfläche des Waldes durch die Umtriebszeit dividierte. Der Unterschied sowohl zur Kameralistik als auch zu den forstlichen Klassikern bestand in der Ermittlung der Umtriebszeit...arbeitete Judeich mit dem finanziellen Weiser seines Kollegen Pressler...“ (S. 90)*

*„...Darin wird häufig die Kombination von kameralistisch-forstwirtschaftlicher Nachhaltigkeit mit dem sich durch Preise vollziehenden Marktwettbewerb gesehen...“ (S. 90)*

2. Da Judeich allerdings die Preise als starre Planungsgrößen verwendet, fehlt das wichtigste Element der marktwirtschaftlichen Forstwirtschaft: Die Orientierung an Preisen.

*„...Indem Judeich die Preise allerdings als starre Planungsgröße verwendete, nivellierte er ihre Funktion bei der Überwindung der Ungewissheit der Zukunft, so, wie sie viel später Hayek (2003b, S. 142) beschreibt: „Es ist nützlich, hier daran zu erinnern, dass alle wirtschaftlichen Entscheidungen durch unvorhergesehene Veränderungen notwendig gemacht werden und dass die Rechtfertigung der Benützung des Preismechanismus allein darin besteht, dass er den Einzelnen zeigt, dass das, was sie bisher getan haben oder tun können, aus Gründen, mit denen sie nichts zu tun haben, mehr oder weniger wichtig geworden ist. Die Anpassung der ganzen Ordnung menschlichen Handelns an die sich verändernden Umstände beruht darauf, dass sich die Entlohnung der verschiedenen Leistungen ändert, ohne auf die Verdienste oder Mängel der Betroffenen Rücksicht zu nehmen...“ (S.90 f.)*

3. Judeichs Versuch der Synthese hinterließ in der forstlichen Praxis eine Abneigung gegen den Wettbewerb als Institution der Nachhaltigkeit.

*„...Die genannte Interpretation, dass das Judeichsche Verfahren eine Kombination von kameralistisch-forstwirtschaftlicher Nachhaltigkeit mit dem Marktwettbewerb darstellt, hinterließ eine Abneigung für den Wettbewerb als Institution der Nachhaltigkeit, die bis in die Gegenwart reicht. Denn die Sächsische Schmalkahlschlagwirtschaft, die von*

---

31 Warum die Frage der Waldarbeit seinerzeit eine derartige Bedeutung hatte, erläutert Rubner 1967: 260ff.

*1838 bis 1934 in den sächsischen Staatsforsten üblich wurde, galt als Inbegriff einer kapitalistisch orientierten Forstwirtschaft Judeichscher Schule.*

*Dabei wurde völlig übersehen, dass der Sächsischen Schmalkahlschlagwirtschaft das wichtigste Merkmal einer marktwirtschaftlichen Forstwirtschaft fehlte: Die Orientierung an den Preisen. Vielmehr war diese Kahlschlagwirtschaft ein technisch ausgefeiltes System kameralistisch-forstwissenschaftlicher Denkweise ohne unmittelbaren Bezug zu den Preisen der Produkte und der Produktionsfaktoren und dadurch ohne Bezug zu den Knappheiten in der Gesellschaft...“ (S. 91)*

#### Zu These 1

Die Wertungen „Versuch einer Synthese“ und „Judeichs Verfahren: eine Kombination von kameralistisch-forstwirtschaftlicher Nachhaltigkeit mit dem Marktwettbewerb“ treffen weder Judeichs Intensionen noch die konkreten Darlegungen in seinem Lehrbuch, denn:

1. Nach der Veröffentlichung von Preßler 1859 gab es heftige Fachdiskussionen mit unterschiedlichsten Gegenargumenten (vgl. Wurz 2001) – dies waren z. T. Argumente ideologisch-dogmatischer Art, aber auch kritische Fragen: In wie weit lässt sich Preßlers Theorie in konkretes Handeln umsetzen („Sollen“ impliziert „Können“) und mit welchen intendierten und nicht-intendierten Folgen ist bei einem Handeln nach der „reinen“ Theorie zu rechnen. Diese Diskussion aufgreifend berücksichtigt Judeich sachlich begründete Kritik in seinen konkreten Verfahrensvorschlägen der „Absoluten“ bzw. der „Sächsischen Bestandeswirtschaft“. Judeich ist überzeugter Anhänger der Reinertragslehre von Preßler. Die Bestandeswirtschaft steht im Vordergrund seines kombinierten Verfahrens. Der waldbauliche Hiebssatz (als Summe der waldbaulichen Einzelplanungen) erfährt lediglich Korrektur durch gesamtbetriebliche Aspekte, die in ihren Auswirkungen auf den Reinertrag mit guten betriebswirtschaftlichen Gründen zu rechtfertigen sind.
2. Die Begründung für die Berücksichtigung von gesamtbetrieblichen Aspekten erfolgt bei Judeich ausschließlich mit betriebswirtschaftlicher Argumentation! Ein derartiges betriebliches Handeln, welches neben Preisen auch gesamtbetriebliche Restriktionen wie Fixkostenbelastung, Auslastung von Kapazitäten, räumliche Ordnung usw. berücksichtigt, ist rationales betriebliches Handeln im Marktwettbewerb.

Die Kameralisten wie die Klassiker haben ihre jeweiligen Nachhaltigkeitsvorstellungen dagegen mit gesamtstaatlichen bzw. gesamtgesellschaftlichen Argumenten verschiedenster Art (Gemeinwohl, Holznot usw. s. o.) begründet. Das aber ist eine fundamental andere Begründungskategorie als die ausschließlich betriebsbezogene Begründungen der Bodenreinertragslehre!

Meine Gegenthese zu Deegen lautet daher: Judeich vertritt die Reinertragslehre von Preßler im Grundsätzlichen uneingeschränkt. Zur Wahrung der Nachhaltigkeit genügt nach seiner wie Preßlers Auffassung die Wiederaufforstung abgetriebener Bestände. In der praktischen Umsetzung dieser reinen Lehre in die mittelfristige Betriebsplanung ist allerdings den realen Gegebenheiten und Eigenschaften größerer Forstbetriebe Rechnung zu tragen. Abweichungen vom Ziel des höchsten Bodenreinertrags sind betriebswirtschaftlich zu rechtfertigen.

#### Zu These 2

Die Jahre 1850 bis 1870 waren, wie bereits dargestellt, zwei Jahrzehnte unerwartet stürmischer Wirtschaftsentwicklung mit steigenden Holzpreisen und in der Folge hervorragenden Wirtschaftsergebnissen der Forstbetriebe (Rubner 1967: 137 ff.). Als aufstrebende Industrieländer konnten die deutschen Länder schon ab den 1860er Jahren ihren Holzbedarf nicht mehr aus den eigenen Wäldern decken. Deutschland war zum Holzimportland in einer europaweit verflochtenen Wirtschaft geworden. Zyklische Krisen und Schwankungen von Holzpreisen wurden

durch den Boom dieser Jahre überdeckt. Erst in der Folgezeit mit Wirtschaftskrisen, veränderter staatlicher Wirtschaftspolitik und Holzpreisschwankungen nach Naturkatastrophen in Wäldern wurde der dynamische Charakter von Holzmärkten voll erkannt. In einer marktwirtschaftlichen Forstbetriebsplanung ist dieses zu berücksichtigen, z. B. durch Regelungen zur Verbindlichkeit von Planungen der mittelfristigen Forsteinrichtung, durch ein Planungssystem mit langfristigen, mittelfristigen und kurzfristigen Planungen, durch ein System rollender Planung, durch Revisionen und anderes mehr. Besondere Bedeutung für die marktorientierte Steuerung des Forstbetriebes haben in diesem Zusammenhang die kurzfristige Finanzplanung, die Jahresplanung und die unterjährige Steuerung des laufenden Betriebs im Rahmen eines integrierten Planungssystems.<sup>32</sup>

Judeich hat sich im Lehrbuch nicht mit allen Planungsinstrumenten einer marktorientierten Steuerung des Forstbetriebes auseinandergesetzt. Er beschränkt sich auf die mittelfristige Planung. Der Planungshorizont von 10 Jahren ist zwangsläufig verbunden mit ungewissem Informationsgehalt von Prognosen. Es ist deshalb verständlich und richtig, die Forsteinrichtung als Rahmen für kurzfristige Planungen zu verstehen und in der mittelfristigen Planung mit Durchschnittspreisen zu rechnen<sup>33</sup>. Eine Abkehr von einer „Forstwirtschaft der Preise“ stellt dies nicht dar. Zu fordern wären in einem Lehrbuch der Forsteinrichtung allenfalls Erörterungen zur Verbindlichkeit von Forsteinrichtungsplanungen angesichts ungewisser Informationen und zur Integration der Forsteinrichtung in ein konsistentes Planungssystem.

Zu These 3:

Deegen belegt seine These von Judeichs Einfluss auf die Abneigung der forstlichen Praxis gegen den Wettbewerb als Institution der Nachhaltigkeit nicht näher – weder mit Darlegungen aus Judeichs Schriften noch durch Auseinandersetzung mit den Argumentationen der Gegner der Bodenreinertragslehre. Die These überschätzt wohl den Einfluss von Forstwissenschaftlern auf die Kultur der Forstleute. Auch wäre in einer forstgeschichtlichen Untersuchung gesondert zu prüfen, ob es in den seinerzeitigen Debatten sachliche Argumente gab, in Preisen und im Wettbewerb keine Institutionen der Nachhaltigkeit zu sehen. Dies soll in Folgekapiteln weiter diskutiert werden.

Mein Fazit

Judeich hat die Rentabilitätstheorie von Preßler weiterentwickelt und dazu eine höchst originelle und passende Konzeption der Forsteinrichtung vorgelegt. Zu Recht gilt er neben Preßler, Heyer u. a. als Mitgründer der Bodenreinertragslehre. Eine Diskussion zur Frage nach der Tharandter Theorie der Nachhaltigkeit der erweiterten Ordnung kann und sollte daher die Arbeiten von Preßler und Judeich zusammen betrachten.

---

32 Vgl. Oesten&Roeder 2012 b: 21 ff.

33 Auch Preßler hat sich mit der Frage der Kalkulationsgrundlagen für die mittelfristige Planung auseinander gesetzt - vgl. seine Vorschläge zu Reinertragstafeln, die für ihn eine Hauptunterlage der 10 bis 20 jährigen Forstplanung sind. In die Tafeln sollen „...die gegenwärtigen mittleren Absatz- und Preisverhältnisse...“ eingehen, dabei unterstellend, „...als blieben...(diese, GOe)...für die Dauer des nächsten Betriebsplanes nahe genug dieselben...“ (Preßler 1860: 49). Bemerkenswert ist Preßlers Optimismus bezüglich der Möglichkeit derartige Reinertragstafeln zum „...Vollkommenen...“ zu entwickeln. Die Auffassungen von Judeich und Preßler zur Frage von Durchschnittspreisen als Kalkulationsgrundlage der Forsteinrichtung liegen also nahe beisammen.

#### 4 Geschichte der Forstökonomik – Geschichte großer Männer und / oder Ideengeschichte?

*„...Für eine „Forstgeschichte im Zeitalter der industriellen Revolution“ fehlen ....viele Vorarbeiten; bis jetzt mangelt es...an einer kritischen Herleitung forstwirtschaftlicher Dogmen aus der europäischen Geistesgeschichte...“ (Rubner 1967: 16)*

Leider gibt es nur wenige Forschungsarbeiten zur Geschichte der Forstökonomik. Dies mag daran liegen, dass der Dogmengeschichte der Forstökonomik ein unmittelbares Anwendungsdenken fremd ist und Forschungsprioritäten wegen begrenzter Kapazitäten immer wieder zugunsten aktueller Problemstellungen gesetzt wurden. Das ist zu bedauern: Denn die Beschäftigung mit der Geschichte der Forstökonomik kann den Forschenden, Studierenden und am Fachgebiet Interessierten Grundlegendes bieten, nämlich Orientierung. Und Orientierung scheint notwendig angesichts der irritierenden Vielfalt von Erklärungs- und Lösungsvorschlägen, die von wissenschaftlicher Seite immer wieder zu aktuellen Problemen der Forstwirtschaft gemacht werden. Deegens Arbeiten zur Dogmengeschichte der Forstökonomik sind daher nachdrücklich zu begrüßen.

Widerstreitende Aussagen von Forstökonomien können dabei verschiedenste Ursachen haben<sup>34</sup> – von besonderem Belang in dem hier diskutierten Zusammenhang sind Divergenzen aufgrund unterschiedlicher „Startpunkte“ der Forschungen – unterschiedliche methodologische und inhaltliche Grundauffassungen. Forstökonomien unterscheiden sich in ihren (normativen) Grundauffassungen über Forschungsfragen, Methodologie, theoretische Bezugsrahmen, Methoden, Veröffentlichungswege, Verantwortung in wissenschaftlicher Betriebs- und Politikberatung und anderes mehr. Derartige normative Festlegungen des Forstökonomien sind – wie in allen anderen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch – unausweichlich. Eine voraussetzungsfreie Forstökonomik ist Fiktion. Die zeitgleiche Existenz konkurrierender „Schulen“ in der Forstökonomik ist also ein unvermeidbarer und dauerhafter Zustand (und, was in anderem Zusammenhang genauer zu begründen wäre, auch ein prinzipiell wünschenswerter Zustand). Wie in anderen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch ist es dem komplexen Erkenntnisinteresse der Forstwissenschaften geschuldet, dass unter der Bezeichnung Forstökonomik ganz verschiedene „Schulen“ – verschiedene Forschungstraditionen – zusammengefasst werden.

Die heutige pluralistische Forstökonomik mit ihren konkurrierenden Forschungsprogrammen ist dabei in hohem Maße historisch bedingt. Die jeweiligen Wurzeln für die unaufhebbaren Divergenzen der „Schulen“ sind dabei außerhalb des eigentlichen Gegenstandsbereichs der Forstökonomik in der europäischen Geistesgeschichte seit der Aufklärung – so eine Grundthese dieser Arbeit – zu suchen.

Wie können wir dieses Nebeneinander und Nacheinander verschiedener konkurrierender Wissenschaftsprogramme verstehen? Im Zentrum der verschiedenen Wissenschaftstraditionen stehen „Leitprinzipien“ inhaltlicher, methodologischer wie metaphysischer Art.<sup>35</sup> Beispiele für metaphysische Leitprinzipien sind etwa die „Überzeugung des methodologischen Individualismus“ versus „methodologischer Holismus“ oder der „Glaube an die Existenz theoretischer Gesetzmäßigkeiten in der Sozialwelt“ versus den „Glauben an die Konstruktion jeglicher sozialer Realität“. Beispiel für inhaltliche Leitprinzipien sind das Pro bzw. Contra zur „Summendoktrin“ („Wald ist die Summe seiner Bestände“ versus „Wald ist mehr als die Summe seiner Bestände“). Ohne Bindung an derartige Überzeugungen – Wertsetzungen des Forschers im Basis-

---

<sup>34</sup> Vgl. Oesten 1998

<sup>35</sup> Der Begriff der Leitprinzipien in Wissenschaftsprogrammen geht auf Lakatos 1974 zurück – weitere Ausführungen dazu in Oesten 1986: 41 ff.

bereich der Disziplin – ist konkrete Forschungsarbeit in den Forstwissenschaften vermutlich unmöglich. Leitprinzipien wirken wie Forschungsdirektiven, denen zumeist unbewusst und angesichts ihrer langen Tradition mit Selbstverständlichkeit gefolgt wird. Wegen ihrer Wirkmächtigkeit sind sie in ideengeschichtlichen Arbeiten besonders kritikwürdig.

Deegens Forschungsinteressen gelten derartigen Forschungstraditionen (Deegen 2000, Deegen 2013, Deegen&Seegers 2011, Deegen et al 2011). Dabei betrachtet er einen Zeitraum von ca. 200 Jahren und versucht konkurrierende Theorietraditionen zur forstlichen Nachhaltigkeit verständlich zu machen.<sup>36</sup> Als methodischen Zugang wählt er eine Kombination von biographischer und einer besonderen Form der typologischen Methode. Beide Methoden scheinen bezogen auf die Forschungsfrage von Deegen für sich genommen und in ihrer Kombination problematisch und sollen folgend bzw. in Kapitel 6 diskutiert werden.

Zur biographischen Methode: Natürlich haben auf den wissenschaftlichen „Fortschritt“ nicht nur die jeweiligen Zeitemstände und die die Forschungsarbeiten leitenden Wertideen, sondern eben auch die persönlichen Lebensumstände von Ökonomen einen Einfluss. Die biographische Methode ist daher wichtig zum Verständnis der Geschichte der Forstökonomik, aber wie folgend argumentiert werden soll, nicht hinreichend, um ein Verständnis der Theoriegeschichte einer Disziplin – hier für das Verständnis der Geschichte der Idee der Forstlichen Nachhaltigkeit – zu gewinnen.<sup>37</sup>

1. Schon die wissenschaftliche Befassung mit einzelnen Koryphäen der Forstökonomik wie Trunk, Cotta, Pfeil, Judeich u.a. legt die Erkenntnisgrenzen der biographischen Methode offen. Denn nicht selten finden sich in den Quellen zu deren jeweiligen Lebenswerk Widersprüche, Auffassungswandel in Laufe der Lebensjahre und Revision von Auffassungen nach Fachdiskussionen oder nach gesellschaftlichen Umbrüchen und werfen die Frage auf nach den hinter dem subjektiven Sinn und Sinneswandel liegenden wirkmächtigen Ideen – z.B. von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen, von der Rolle des autonomen Individuums in Gesellschaft und Staat oder von Gerechtigkeit.
2. Die alternativen Konzeptionen von forstlicher Nachhaltigkeit verwenden häufig gleiche Begriffe – theoretische Begriffe (theoretische Konstrukte) wie „Gemeinwohl“, „Wert“, „Nutzen“, „Kapital“, „Gerechtigkeit“, aber auch scheinbar realitätsnahe, scheinbar empirisch fassbare Begriffe wie „Preis“, „Wald“ oder „Natur“. Ihr jeweiliger zeitbedingter und von dem einzelnen Forstwissenschaftler gemeint, von „Schule“ zu „Schule“ aber divergierender Sinngehalt muss – will man die Geschichte der Forstökonomik verstehen – hinterfragt werden.<sup>38</sup>
3. Die Auseinandersetzung mit der Leistung großer Forstwissenschaftler der Vergangenheit in typologischer Absicht darf daher auch nicht aus heutiger Perspektive erfolgen, muss vielmehr versuchen, die Sicht der jeweiligen zurückliegenden Zeit nachzuvollziehen. Erst dann kann man etwas für die eigene Problemstellung lernen. Diese anspruchsvolle Aufgabe umschreibt Wurz (2001: 13) unter Bezugnahme auf Priddat (1998) wie folgt: „...Nach PRIDDAT führt nämlich die moderne Rekonstruktion älterer Theorien zu einer Selektion, die die ältere Theorie entweder im Lichte einer Präzision und logischen Klarheit erscheinen lassen, die sie zu ihrer Zeit gar nicht hatte, oder es werden den älteren Theorien logische Inkohärenzen nachgewiesen, die dadurch zustande kommen, dass wichtige Annahmen und Voraussetzungen vernachlässigt wur-

---

36 Wie in Kap. 3 dargestellt, einerseits die Linie „Kameralisten - Cotta – Nachhaltigkeitskultur der Staatsforstverwaltungen heute“ und andererseits die Linie „Smith – Thünen – Faustmann – Preßler – Samuelson – Hayek“

37 Folgende Argumente sind maßgeblich geprägt durch Trepl 2012 und Eisel 2004

38 Gute Beispiele für derartiges Hinterfragen sind die Arbeiten von Detten (2001) zum Begriff Wald in den Forstwissenschaften, Schanz (1996) zur Begriffsverwendung von Nachhaltigkeit in Forstwissenschaft und Forstwirtschaft sowie Ruppert (2006) bzw. der Sammelband von Memmler&Ruppert (2006) zum Begriff des Gemeinwohls bezogen auf Waldwirtschaft.

den, die den älteren Theoretikern selbstverständlich waren. ZIEGLER bezeichnet diese Herangehensweise, bei der „die Klassiker des ökonomischen Denkens quasi als Zeitgenossen betrachtet (werden), mit denen wir Meinungen austauschen und ihre Ideen im Hinblick auf „Fehler“ (aus heutiger Sicht) analysieren können“, als rationale Rekonstruktion. Sie berge die Gefahr, die Geschichte als einen geradlinigen, folgerichtigen und allein sachlich bestimmten Prozeß anzusehen...“<sup>39</sup>

Zusammenfassend: Will man die Geschichte der Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit verstehen, kommt man schwerlich umhin, die Auseinandersetzung mit einzelnen Forstwissenschaftlern zu ergänzen um eine systematische Rekonstruktion der den jeweiligen forstlichen Theorien zugrundeliegenden Leitprinzipien. Für die von Deegen betrachtete Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts sei vermutet, dass die „Ideenwelt“ dieser Epoche (der „Raum“ möglicher Wissenschaftsprogramme für Forstwissenschaften) aus den konkurrierenden „Weltanschauungen“ von liberaler Aufklärung, demokratischer Aufklärung und, in Reaktion auf die Aufklärung, von Romantik bzw. Konservatismus bestand.<sup>40</sup>

Für die Geschichte der Forstökonomik ist das Neben- und Gegeneinander von Boden- und Waldreinertragslehre von ca. 1850 bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts von besonderer Bedeutung. Von Preßler maßgeblich ausgelöst ging es im Streit der zwei gleichermaßen dogmatisch vorgetragenen Lehren um die „richtige“ Definition von nachhaltiger Waldwirtschaft. Nicht die Kameralisten oder Cotta haben, wie Deegen (2013) meint, eine der Bodenreinertragslehre ebenbürtige konkurrierende forstökonomische Theorie entwickelt. Dieses Verdienst kommt – wie Wurz (2001) zeigt – vielmehr den Vertretern der Waldreinertragslehre zu. Die Rekonstruktion dieses Streits zweier normativer forstökonomischer Schulen – wie von Wurz 2001 vorgelegt – scheint lohnend. Denn die Auseinandersetzung wurde nicht nur scharf und polemisch, sondern auch scharfsinnig geführt. Viele Argumente pro und contra einer „Forstwirtschaft der Preise“ sind seinerzeit bereits diskutiert worden.

---

39 Zitat Ziegler stammt aus seinem Buch „Geschichte des ökonomischen Denkens“ (München, Wien. 1998: 14)

40 Die Vermutung zur „Ideenwelt“ der Forstwissenschaften im 18. und 19. Jahrhundert stützt sich auf die beispielgebende Untersuchung von Trepl 2012

## 5 Bodenreinertragslehre – eine Schule der Nachhaltigkeit?

Der ca. 70 Jahre währende Disput zwischen Vertretern von Boden- und Waldreinertragslehre hat Differenzen offen gelegt bezüglich

- der ökonomischen Grundlagen – Menschenbild, Verständnis von Staat und Gesellschaft, Verhältnis von Markt und Staat –
- der in den Theorien implizit enthaltenen „Waldbilder“ und
- des normativen Gehalts von forstlicher Nachhaltigkeit

Folgend sollen die Leitprinzipien dieser beiden Schulen herausgearbeitet werden, um daraus das jeweilige Nachhaltigkeitsverständnis genauer ableiten zu können.<sup>41</sup>

### Die ökonomischen Leitprinzipien in Boden- bzw. Waldreinertragslehre

Die *Bodenreinertragslehre* (folgend BRE) kann mit Deegen als Übertragung der Leitprinzipien der klassischen englischen Nationalökonomie auf die Forstwirtschaft verstanden werden. Mit dieser teilt sie wesentliche Grundlagen wie den methodologischen Individualismus, den homo oeconomicus, die Position des Wertabsolutismus, die Idee des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts, die spontane Ordnung der Wirtschaft durch den Markt und die Entstehung von Wohlstand durch weit verzweigte Arbeitsteilung in der Marktwirtschaft sowie die Kapitalverwertung als objektiv „richtiger“ Zielpunkt rationalen Wirtschaftens in der Marktwirtschaft. Wichtige theoretische Anknüpfungspunkte an die klassische liberale Ökonomik sind das volkswirtschaftliche Gleichgewichtsmodell und der homo oeconomicus als rational handelnder und nutzenmaximierender Akteur.

Das Gleichgewichtsmodell besagt, dass Angebot und Nachfrage bei vollständiger Konkurrenz auch ohne staatliche Eingriffe in das Marktgeschehen zum als ideal angesehenen Gleichgewichtszustand der Wirtschaft führen. Alle Güter, Ressourcen, Produktions- und Konsumweisen haben ihren – dem objektiven Wert entsprechenden – „natürlichen“ Platz gefunden. Im diesem Idealzustand vollkommener Konkurrenz ist die Rentabilität der Einzelwirtschaften überall gleich und kann durch den landesüblichen Zinsfuß ausgedrückt werden. Betriebe, die diese Rentabilität nicht erreichen, scheiden aus dem Wettbewerb aus. Betriebe mit höherer Rentabilität erweitern ihre Kapazitäten. Unterstellt wird dabei, dass jede Einzelwirtschaft nach höchster Verzinsung des eingesetzten Kapitals strebt.

Das Eigennutzstreben wird als zentrale Triebfeder des menschlichen Handelns angesehen. Wenn jeder seiner Vernunft unbeschränkt folgen könne, werde er am Markt zwar nur seinen eigenen Vorteil suchend handeln. Die Vielzahl von Einzelinteressen in der Gesellschaft wird sich allerdings harmonisch zum größten Wohlstand aller ausgleichen.

---

<sup>41</sup> Die dabei angewandte Methode ist die der Konstruktion von Idealtypen. Einzelne Personen dieser Zeit müssen also mit ihren Veröffentlichungen nicht voll und ganz mit dieser Konstruktion übereinstimmen. Veröffentlichungen aus dieser Zeit dienen folgend daher lediglich der Illustration. Sie sind keineswegs als „Beweisführung“ gedacht.

Auch ist darauf hinzuweisen, dass die jeweiligen Auffassungen im Laufe des ca. 70 Jahre währenden Streits modifiziert oder gar verändert vorzufinden sind. Wurz (2001: 186 ff.) hat die Entwicklung des Streits nachgezeichnet. Die hier vorgestellten „Idealtypen“ beziehen sich – orientiert am Ziel, Deegens Darstellung zu Preßler und Judeich kritisch zu hinterfragen – auf die Zeit von ca. 1850 bis ca. 1890. Die von Wurz (2001) beschriebenen „Annäherungen“ der beiden Lehren ab ca. 1890 werden durch die Idealtypologie also nicht mit erfasst.

Forstwirtschaft wird von der BRE lediglich als Spezialfall der Bodennutzung und als ein Gewerbe wie jedes andere betrachtet. Wie für alle Wirtschaftsakteure auch ist es „vernünftig“ und „richtig“, nach dem maximalen Gewinn zu streben. Auch für den Staatswald forderte die BRE die gleiche „richtige“ Zielsetzung wie für privatwirtschaftliche Betriebe.

Ideengeschichtlich lehnt sich die *Waldreinertragslehre* (folgend WRE) an die Leitideen des Mainstream der seinerzeitigen deutschen Nationalökonomie (insbesondere der historischen Schule) an. In strikter Abgrenzung zur klassisch-liberalen Nationalökonomie begründet sie eine theoretisch fundierte gemeinwohlorientierte Gegenposition. Mit der BRE teilt sie zwar die Idee der objektiven Wertlehre. Bezüglich der anderen Leitprinzipien kann die WRE aber als Kontrastprogramm gesehen werden. Folgende Zitate von Roth sowie Baur enthalten anschaulich deren wirtschaftstheoretisches und -politisches Bekenntnis:

*„...Wie Schaeffle in der Nationalökonomie nachgewiesen hat, daß die auf privatwirtschaftlichem Egoismus beruhende Concurrenz zwar eine hauptsächliche, aber nicht die einzige Triebfeder der Wirtschaftlichkeit in der menschlichen Gesellschaft ist, [...] sondern auch noch andere Factoren, wie Cultus, Religiosität, Patriotismus, Beamtenehre etc., sowie überhaupt die historische Entwicklung eines Volkes auf die Wirtschaft desselben von besonderem Einfluß sind, ebenso steht die Waldreinertragstheorie gegenüber der Bodenreinertragstheorie nicht auf dem Standpunkt des Egoismus oder der freien Concurrenz der Manchesterschule, sondern auf demjenigen der historischen Entwicklung...“ (Roth 1880: 157, zitiert nach Wurz 2001: 147)*

*„...Ich will gern zugeben, daß der Egoismus, der Trieb der Selbsterhaltung wirtschaftlich und selbst sittlich berechtigt ist, denn er führt zu wirtschaftlicher Selbständigkeit, zu Fleiß und Sparsamkeit, aber er darf nicht im Widerspruche mit der Menschenliebe, dem Gemein-sinne und den sittlichen Geboten stehen, er darf nicht unter Anwendung unmoralischer Mittel in Eigennutz ausarten und muß daher durch Beschränkung der individuellen Freiheit gezügelt und durch Stärkung sittlicher Motive zum Wohle der Gesamtheit geregelt werden; denn die Volkswirtschaft hat auch eine hohe immaterielle, ethische und kulturelle Bedeutung...“ (Baur 1885: 325, zitiert nach Wurz 2001: 147)*

Im Unterschied zur BRE versteht die WRE das Eigennutzstreben nicht als einzige Triebfeder menschlichen Handelns. Weitere Bestimmungsgründe menschlichen Handelns gründen sich nach ihrer Vorstellung in Kultur, Religion, Nächstenliebe, Sitten und Politik. Reines Eigennutzstreben könne sogar schädlich sein, sich nicht harmonisch zum Gesamtinteresse der Gesellschaft fügen. Die Vertreter der WRE plädierten aus diesem Grund für eine Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit der Einzelwirtschaften, wenn das Gesamtinteresse oder das Gemeinwohl gefährdet schien. Dahinter steht eine organische Auffassung von Staat und Gesellschaft, nach der die Individuen diesen gesellschaftlichen Institutionen untergeordnet sind.

Wegen der großen Bedeutung des Waldes für die jetzige und die künftige Bevölkerung sahen sie es nicht nur als gerechtfertigt an, dass der Staat seine Wälder im Interesse des Gemeinwohls nach anderen Prinzipien und Zielen bewirtschaftet als die Privatwirtschaft, sondern auch, dass alle anderen Waldbesitzformen unter strenge staatliche Aufsicht zu stellen sind.

Die zentralen Leitideen der WRE – Gemeinwohlorientierung, Rechtfertigung von Staatsinterventionen, die ethischen Bedenken gegen wirtschaftliche Freiheit und Gewinnstreben sowie die kulturelle und gesellschaftliche Einbindung und Abhängigkeit der Wirtschaft – sind im Übrigen nicht nur fest im Programm des seinerzeitigen Mainstream der deutschen Nationalökonomie verankert. In der ausgeprägten Gemeinwohlorientierung und der Betonung der Vorrangstellung der Staatszwecke spiegelt sich auch das typische Beamtenethos des 19. Jahrhunderts wider. Die Vertreter der WRE verstanden sich in vielerlei Hinsicht als „Anwälte“ des Gemeinwohls, die gleichgültig über den verschiedenen Interessen der Bevölkerung stehen.

## Konkurrierende „Waldbilder“ (konkurrierende Verständnisse von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen)

Zur Umsetzung ihrer jeweiligen ökonomischen Leitprinzipien auf die Forstwirtschaft finden sich bei Boden- bzw. Waldreinertragslehre konkurrierende inhaltliche Leitprinzipien bezüglich Naturproduktivität, Waldbau und Steuerung des Forstbetriebes (Überblick in Tab. 1).

### *Holzleerer Boden versus „ewiger Wald“<sup>42</sup>*

Nach den Vorstellungen der BRE beginnt Forstwirtschaft mit holzleerem Boden. Der Holzvorrat hat mithin Kapitalcharakter. In Entscheidungen über die „richtige“, „rationelle“ Waldbewirtschaftung sind daher Zinseszinsen zu kalkulieren. Mit den Worten von Preßler: *„...Der Wirtschaftswald ist nicht, was der Urwald war, wohlfeiles Geschenk der Natur. Seine Bestände sind das Produkt von Kapital und Arbeit...“ (1859:1)*

In der Auseinandersetzung von BRE und WRE hat das Gegenmodell des „ewigen Waldes“ eine große Rolle gespielt. Roth (1880: 157, zitiert nach Wurz 2001: 147) hat wie folgt argumentiert: Die Waldreinertragslehre *“...berücksichtigt, daß der Wald schon vorhanden war, ehe nur die Waldwirtschaft begonnen, und will daher auch nicht...den höchsten Bodenreinertrag, sondern den höchsten Waldreinertrag erzielen. Sie will, kurz gesagt, keine Bodenwirtschaft, sondern eine Waldwirtschaft treiben...“*

Heeg (1975: 21 ff.) hat die ökonomischen Eigenschaften dieser beiden Basismodelle einer Waldbewirtschaftung ausführlich erörtert.

### *Natur an sich von Wert? – Verständnis von Naturproduktivität*

Die Frage nach dem unmittelbaren Wert der Naturproduktivität hat in den Auseinandersetzungen keine explizite Rolle gespielt.<sup>43</sup> Das jeweilige Naturverständnis kann nur indirekt aus Äußerungen zur Bewirtschaftung des Waldes erschlossen werden.

In obigem Zitat von Preßler zum Postulat des holzleeren Bodens klingt die Position des BRE bereits an: Wert entsteht durch Arbeit und Kapital. Die Natur selbst ist frei vorhanden und wertlos.

*„...Dieser Vorrath (der Holzvorrat, Anm. von Kracht) ist entschieden so lange kein Kapital, als ihn der wirtschaftende Mensch nicht in solches verwandelt. Dieser Vorrath ist nur ein Stoff, als solches allerdings ein freies Geschenk der Natur; ein Gut, ein Kapital wird es erst durch die wirtschaftende Hand des Menschen...“ (Judeich 1879: 13f., zitiert nach Wurz 2001: 176)*

In ihrer Sicht sind Holzvorrat und Zuwachs ein den Bodenertrag *„zehrendes Kapital“*, das die *„Wirtschaft belastet“*.<sup>44</sup>

Die meisten Vertreter der WRE verstehen Boden wie Holzvorrat zwar ebenfalls als Kapital, scheinen darunter aber etwas ganz anderes zu verstehen: Wald ist im Wesentlichen ein Ergebnis der produktiven Natur:

---

42 Die Begriffsverwendung „ewiger Wald“ ist problematisch wegen ihrer Verwendung in der nationalsozialistischen Propaganda im 3. Reich.

43 Dass die Vertreter der WRE nicht unmittelbar mit der Produktivität der lebendigen Natur argumentierten, überrascht. Denn in der zeitgenössischen romantischen Literatur findet sich verbreitet ein Denken zum Verhältnis von Natur und Ökonomie mit expliziter Würdigung der Naturproduktivität (vgl. Becker 2003).

Wurz (2001: 183 f.) erklärt dies mit der fehlenden Wertschätzung der Natur als Produktionsfaktor durch die die WRE tragende seinerzeitige Mainstreamökonomie der deutschen Nationalökonomie. Weitere Untersuchungen zu dieser Frage sind zu wünschen.

44 Vgl. Wurz 2001: 182.

*„...Die Hauptarbeit vollzieht die Natur, es ist die kostenlose Arbeit der Natur, welche durch die Ansammlungen ihrer Leistungen in dem stockenden Holzvorrathe ein erntereifes Werthkapital schafft...“ (Knorr 1876: 358, zitiert nach Wurz 2001: 181)*

#### *Die Summendoktrin*

Konträr sind auch die Auffassungen vom Ganzen und seinen Teilen. Für die BRE gilt der mathematische Satz „...Das Ganze ist seinen Teilen gleich...“ (Faustmann im berühmten AFJZ Artikel von 1849: 448). Jeder Bestand kann deshalb für sich als aussetzender Betrieb betrachtet und isoliert bewirtschaftet werden.

Für die WRE ist der Wald dagegen mehr als die Summe seiner Teile.

#### *Gebrauchswert versus „objektiver Gattungswert“*

Der Theorie vom „objektiven Gattungswert“ vieler Vertreter der deutschen Nationalökonomik im 19. Jahrhundert folgend verstanden die Vertreter der WRE den Wert des Waldes als einen „objektiven Gattungswert“.<sup>45</sup> Der Wert bestimmt sich nicht allein durch seine Bedeutung für die Bedürfnisbefriedigung Einzelner, sondern für die Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse aller: Wald ist „...ein Allgemeingut für Alle...“ (Baur 1885: 326, zitiert nach Wurz 2001: 169). Maßstab ist das „Gemeinwohl“. In Auseinandersetzung mit der Wertlehre der BRE urteilt Baur beispielsweise:

*„...sie halten diejenigen, welche für die Pflege dieser höheren Bedürfnisse eintreten, für bedauernswürdige waldselige „Schwärmer“. Menschenglück ist für sie gleichbedeutend mit „Geldmachen“...Die geistigen Güter, die der Wald produziert, die mannigfachen Genüsse, die er der waldbedürftigen Waldnation verschafft, die materiellen Hülfen, die er der armen Waldbevölkerung und der Industrie leistet, sind für ihn keine Größen, die den Waldwerth zu erhöhen vermögen...“ (Baur 1872: 90f., zitiert nach Wurz 2001: 170)*

#### *Wert des holzproduzierenden Forstbetriebes*

Die Leitprinzipien des „holzleeren Bodens“ bzw. des „ewigen Waldes“ und das unterschiedliche Verständnis der Summendoktrin haben für die Waldwertlehre des holzproduzierenden Forstbetriebes weitreichende Folgen: Grundmodell für die BRE ist die Faustmannsche Formel, für die WRE der Waldrentierungswert.

Heeg (1975: 21 ff.) hat die ökonomischen Eigenschaften auch dieser beiden Basismodelle ausführlich erörtert.

#### *Ökonomisch relevante Besonderheiten der Forstwirtschaft*

Langfristigkeit der forstlichen Produktion, die zeitliche Entkoppelung von Produktion und Vermarktung von Produktionsergebnissen, mehr oder weniger gegebene Irreversibilität von Entscheidungen, Nichtlinearität der Produktionsbeziehungen, Komplementarität der Wirkungen des Waldes bzw. der Leistungen des Forstbetriebes sowie Eigenschaften der unvermeidbaren Koppelproduktion werden in beiden Theorieschulen nicht oder aus heutiger Sicht nur unzureichend in die Theorie einbezogen.

---

45 Ausführlich zum so genannten „objektiven Gattungswert“ Wurz 2001: 86 ff. sowie 168 ff.

	BRE	WRE
Holzvorrat	Kapital = Produkt menschlicher Arbeit	"Kapital" = Produkt der Natur
Produktivität	Kapitalbildung	Güterproduktion durch Wachstum
Boden und Bestand	getrennte Betrachtung	Produktive Einheit
Wald und seine Teile	Summendoktrin	das Ganze ist mehr als seine Teile
Bewirtschaftung	Planung	Gestaltung
Wissenschaftlicher Zugang	kausal-mechanistisch	teleologisch, organizistisch
Ethische Grundlage	liberal-aufgeklärt	christlich-humanistisch

**Tab. 1: Gesellschaft und Natur im Verständnis von Boden- und Waldreinertragslehre –Idealtypologie** (im Anhalt an Wurz 2001)

*Gegensätzliche Definition von nachhaltiger Waldwirtschaft*

Die Unterschiede in den jeweiligen wirtschaftstheoretischen und -politischen Grundlagen und im Verständnis der gesellschaftlichen Naturverhältnisse haben absolut konträre Auffassungen der beiden normativen Lehren bezüglich Nachhaltigkeit zur Folge.

Soweit Vertreter der *Bodenreinertragslehre* (wie z.B. Preßler und Judeich) sich zu Fragen der Nachhaltigkeit überhaupt geäußert haben, forderten sie die Wiederaufforstung nach Endnutzung eines Bestandes. Eine Begründung, warum dieser externen Vorgabe Wiederaufforstung zu folgen sei, wurde in der Regel nicht gegeben. Diese Forderung war im Übrigen durchaus umstritten. Heyer beispielsweise argumentiert wie folgt:

*„...Wir verlangen also, ...daß der Staat den Boden derjenigen Waldungen, welche der Erzielung des größten Reinertrags gewidmet sind, in der Weise benutzt, daß derselbe eine ebenso hohe und sichere Rente gewährt, wie bei irgend einer anderen Verwendungsweise. Ist dies nicht möglich, so muß die Wirthschaft aufgegeben werden und der Boden demjenigen Gewerbe überlassen werden, welches eine größere und ... dabei ebenso sichere Rente abwirft, wie die Waldwirthschaft...“ (Heyer 1859, zitiert nach Wurz 2001: 142)*

Auch Fragen der Generationen übergreifenden Gerechtigkeit haben in den Darlegungen der BRE keine besondere Rolle gespielt.

Dies wird verständlich, wenn man sich die Kernideen der klassischen liberalen Ökonomik nochmals vergegenwärtigt:

- Wertabsolutistische Position: Alle Dinge haben einen absolut feststehenden und objektiv feststellbaren Wert.
- Gesetzmäßigkeit der Welt: Wissenschaftlich erkennbare Gesetze regeln das Zusammenwirken der Menschen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Darauf gründet sich auch die Überzeugung, auf wissenschaftlicher Grundlage Empfehlungen für die objektiv richtige Waldbehandlung geben zu können.
- Gleichgewichtsmodell der Volkswirtschaft: Angebot und Nachfrage führen bei vollständiger Konkurrenz zwingend zum als ideal angesehenen Gleichgewichtszustand

der Wirtschaft. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Wirtschaftsakteure frei und ohne Zwang allein ihrer Vernunft folgen können.

Unter diesen Bedingungen führt die Marktwirtschaft „gesetzesnotwendig“ zu einem stationären Zustand höchstmöglichen Wohlstands der Gesellschaft (gemessen als Reineinkommen einer Nation). In dieser *steady state* Volkswirtschaft werden alle Ressourcen jetzt und in Zukunft auf alle Zeiten in „richtiger“, d. h. ihrem objektiven Wert entsprechender gleicher Weise genutzt. Alle Fragen von Forstpolitik und Forstökonomie, wie z.B. Landnutzungsverteilung, Baumartenwahl, Durchforstungsprogramme, optimale Vorratshöhe, Umtriebszeiten usw. werden in dieser Idealwelt „richtig“, „nachhaltig“ gelöst. Nachhaltiges Wirtschaften ist in dieser Gleichgewichtsvolkswirtschaft kein wirkliches Problem.

Im Zentrum der Nachhaltigkeitsvorstellungen der *Waldreinertragslehre* standen die Bestimmung des „Gemeinwohls“ und das Bekenntnis zur Verantwortung für kommende Generationen. Beides sahen die Vertreter der WRE gefährdet, sollte den Vorstellungen der BRE – etwa mit Senkung der Umtriebszeiten, extremer Herabsetzung des Holzvorrates sowie drastischer Verminderung der Waldfläche – konsequent gefolgt werden. Als wesentliche Bestimmungsgründe für staatliche Vorsorge im Forstsektor wurden genannt:

- Versorgung der Bevölkerung mit Holz als lebensnotwendigem Subsistenzmittel: Der Staat hat für eine gesellschaftlich angemessene Versorgung mit Holz zu sorgen. Im Sinne von Verteilungsgerechtigkeit soll allen Bürgern ein sittlich würdiges Leben ermöglicht werden.
- Versorgung der heimischen Gewerbe mit Holz (Arbeitsplätze, wirtschaftliche und kulturhistorische Bedeutung vieler Gewerbebezüge)
- Schutzfunktionen, kulturelle und sittliche Bedeutung des Waldes: Da von der Privatwirtschaft nicht verlangt werden kann, dass sie diese immateriellen Bedürfnisse befriedigt, muss gerade der Staat dafür Sorge tragen.
- Verpflichtung zur Zukunftsvorsorge: Die genannten Bedürfnisse sind auch für zukünftige Generationen sicherzustellen

Wegen der Verpflichtung zur Sicherung des Gemeinwohls für die jetzige und für kommende Generationen kommt für die WRE nur eine streng nachhaltige Wirtschaft im Sinne des jährlichen Betriebes und des höchsten Waldreinertrages sowie die Wahrung, gegebenenfalls die Verbesserung der momentanen Waldstruktur und der Gesamtwaldfläche in Frage.

#### *Ist die BRE eine Lehre der nachhaltigen Forstwirtschaft?*

Ob die Bodenreinertragslehre mit Deegen (2013) als Lehre von der forstlichen Nachhaltigkeit zu bezeichnen ist oder nicht, ist Ansichtssache. Denn niemand *weiß*, was Nachhaltigkeit ist. Und in einer pluralistischen Gesellschaft – genauso wie in pluralistischen Forstwissenschaften – ist es „normal“, dass unterschiedliche Auffassungen bezüglich Nachhaltigkeit bestehen. Konkurrierende Auffassungen sind aber verhandelbar und kritisierbar. Überindividuelle Festlegungen, z.B. in Forstgesetzen, in Kriterienkatalogen von forstlichen Zertifizierungssystemen oder in Leitbildern von Forstvereinen, sind als Ergebnis von sozialen Aushandlungsprozessen zu verstehen und spiegeln die jeweiligen gesellschaftlichen Werthaltungen und Machtverhältnisse einer Zeit wider (vgl. Schanz 1996: 54 ff.). Zur Beantwortung obiger Frage kommt es also auf den Standpunkt des Urteilenden an.

Aus Sicht der damaligen Zeit haben die älteren Vertreter der BRE, wie oben gezeigt wurde, nachvollziehbare Gründe ihre Lehre von der Waldwirtschaft als nachhaltig zu charakterisieren. Genauso ist die Sicht der WRE nachvollziehbar, dass die BRE keine Lehre der Nachhaltigkeit ist.

Aus heutiger Sicht und in Auseinandersetzung mit Deegen sind vor allem drei mögliche Standpunkte von Interesse. Maßstäbe für das Urteil über die BRE können sein:

1. unser heutiges natur- wie sozialwissenschaftliches Wissen – Frage: Sind die seinerzeit selbstverständlichen Grundannahmen der BRE aus heutiger Sicht noch haltbar?

2. die die Forstwirtschaft heute bindenden Verfügungsrechte (Verfassung, Sozialpflichtigkeit von Eigentum, Forst- und Naturschutzrecht usw.) – Frage: Dürfen Forstbetriebe gemäß der BRE bewirtschaftet werden oder verstoßen sie damit gegen die rechtlich normierte Definition von Nachhaltigkeit?
3. eine Definition der Nachhaltigkeit der „Forstwirtschaft der Preise“ in modernen Programmen der Ökonomik (z.B. Hayek in der Interpretation von Deegen oder Samuelson 1976) – Frage: Sind Nachhaltigkeit und moderne Weiterentwicklungen der klassischen liberalen Lehre miteinander zu vereinbaren?

Zu 1.: Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts belegt, dass viele der Grundannahmen der klassisch-liberalen Ökonomik wie der BRE nur geringen empirischen Gehalt aufwiesen. Zunehmend wich die wirtschaftliche und soziale Realität von den Prämissen der BRE ab. Dies gilt insbesondere für die Fortschrittsidee im klassischen Erkenntnisprogramm des naiven Rationalismus, die objektive Wertlehre, die Idee des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts in einer freien Marktwirtschaft, uneingeschränkte Information über Betrieb und Umwelt sowie Boden als unbeschränkt verfügbares Gut. Zunehmend ging der Disziplinen übergreifende, nachhaltige Anspruch der BRE als umfassende politische Ökonomik verloren. Mit dem Verlust des volkswirtschaftlichen Hintergrunds entwickelten sich Forstökonomik und Forstpolitik im Laufe der 2. Hälfte der 19. Jahrhunderts in getrennter Weise.<sup>46</sup> Die Forstökonomik erfuhr eine starke Einengung des Erkenntnisobjektes hin zu einer einzelwirtschaftlichen, normativen Entscheidungslehre.<sup>47</sup> Fragen der Rechtfertigung betrieblichen Handelns wurden damit neu aufgeworfen. Der ursprüngliche Anspruch, Lehre der forstlichen Nachhaltigkeit zu sein, war damit nicht mehr gegeben.

Zu 2.: Diese Frage ist offensichtlich zu verneinen und soll daher hier nicht weiter diskutiert werden.

Zu 3.: In wie weit die Lehre von Hayek übertragen auf die Waldwirtschaft mit Nachhaltigkeit zu vereinbaren ist, bedarf zunächst der eingehenden Auseinandersetzung mit Hayeks Theorie im Lichte verschiedener Nachhaltigkeitsdefinitionen. Dies soll in gesonderter Folgeveröffentlichung eingehend erörtert werden (Wolf&Detten 2015).

---

<sup>46</sup> Eindrücklich zu illustrieren an Endres – bezüglich Forstpolitik vertritt er Positionen der historischen Schule, als Forstökonom kann er als einer der letzten pointierten Vertreter der BRE gesehen werden (vgl. Heeg 1973 sowie Kroth&Plochmann 1978: 129 ff.

<sup>47</sup> Ausführlicher Heeg 1975: 7 ff.

## 6 Zur Systematisierung von Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit mittels der Formenlehre der menschlichen Ordnung von Hayek

Der Sozialhistoriker Otto Hintze hat 1929 eine berühmt gewordene Funktionsbeschreibung des wissenschaftlichen Vergleichs vorgenommen: „... man kann vergleichen, um ein Allgemeines zu finden, das dem Verglichenen zugrunde liegt; und man kann vergleichen, um den einen der verglichenen Gegenstände in seiner Individualität schärfer zu erfassen und von dem andern abzuheben...“<sup>48</sup>.

Deegen nennt folgende Ziele für seinen Vergleich von Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit mittels der Formenlehre der menschlichen Ordnung von Hayek:

1. Erklärung: „...*Also suchte ich nach einer anderen Möglichkeit, das offenkundige Weglassen einer Theorierichtung ... (gemeint ist Preßler – GOe) ...zu verstehen...*“ (durch Analyse der diesen Theorien zugrundeliegenden Ordnungsvorstellungen – Ergänzung GOe)...“(2013: 81)
2. Aufzeigen neuer Untersuchungsmöglichkeiten: „...*Ordnungstheorien...(können)... als Ausgangspunkte verstanden werden, Regelordnungen systematisch zu untersuchen, ob sie zu nachhaltiger Waldwirtschaft führen oder nachhaltige Waldwirtschaft scheitern lassen...*“ (2013: 97).
3. Kritik: „...*Die Führung eines „Indizienbeweises“ zur Existenz von zwei verschiedenen Theorien forstlicher Nachhaltigkeit ist kein Selbstzweck. Sollte sich nämlich herausstellen, dass die gegenwärtig dominierende Theorie der forstlichen Nachhaltigkeit eine Theorie der externen Ordnung ist, würde ihre Verallgemeinerung als Nachhaltigkeitstheorie einer Forstwirtschaft in der erweiterten Ordnung zu folgenschweren Fehleinschätzungen führen. Die Schwere der Folgen würde sich potenzieren, wenn man darüber hinaus versucht, eine Theorie der forstlichen Nachhaltigkeit in der externen Ordnung als Grundlage für eine Theorie der nachhaltigen Entwicklung menschlicher Gesellschaft in der erweiterten Ordnung zu verwenden...*“(2013: 83).

Es geht Deegen also vorrangig um die Ableitung von „Allgemeinem“ mittels typologischer Methode. Warum ist dieser Versuch problematisch? Gründe werden gesehen in Deegens konkretem Vorgehen und in der Nichteignung von Hayeks Typologie (wie sie Deegen interpretiert) für seine Problemstellung, denn:

- Es fehlt eine klare Definition von Nachhaltigkeit.

In Vorkapiteln wurde gezeigt, dass die Kameralisten untereinander, Cotta und die Kameralisten sowie die Vertreter der Boden- bzw. Waldreinertragslehre unter dem gleichen Begriff „Nachhaltigkeit“ jeweils ganz Unterschiedliches verstanden haben. Eine Definition scheint aber für die Bearbeitung der drei oben genannten Ziele unerlässlich.

- Die forstgeschichtlichen Deutungen sind kritisch zu hinterfragen.

Deegen gibt Deutungen der Lehren von Cotta, Preßler und Judeich, die gängigen Deutungen in der forstgeschichtlichen Literatur in wichtigen Punkten widersprechen. In Kapitel 3 wurden von Deegen abweichende Deutungen gegeben und Zweifel an seinen forstgeschichtlichen Deutungen begründet. Mit ungenauen oder gar fehlerhaften

---

48 Hintze, O. 1929: Soziologische und geschichtliche Staatsauffassung. In: Ders.: Soziologie und Geschichte, hg. und eingeleitet von Gerhard Oestreich. 2., erw. Auflage. Göttingen 1964 :251 – zitiert nach Raithe, in Bemann et al (Hrsg.) 2014: 315

Charakterisierungen von Nachhaltigkeitstheorien ist aber einer die o.g. drei Ziele verfolgende Analyse von vornherein der Boden entzogen.

- Deegen beschränkt seine Untersuchung auf (zu) wenige Theorietraditionen.

Deegen beschränkt sich auf die Analyse der Nachhaltigkeitsvorstellungen von Cotta, Preßler und Judeich. Die Analyse der wissenschaftlichen Arbeiten weiterer Tharandter Forstwissenschaftler des 20. Jahrhunderts – genannt seien z. B. Martin, Heske, Mantel, Blanckmeister, Paul, Kurth, Köpf – könnte zeigen, dass es viele weitere forstwissenschaftliche Konzepte der Nachhaltigkeit gibt. Wegen dieser Vielfalt scheint die von Deegen genutzte Ordnungslehre von Hayek mit nur zwei Ordnungstypen kaum geeignet, ordnend Erkenntnisgewinn im Allgemeinen geben zu können.

- Ist die dominierende Nachhaltigkeitsvorstellung im Staatswald wirklich eine Nachhaltigkeit der externen Ordnung?

Deegen spannt Hayeks Ordnungstheorie (eher ungewöhnlich – vgl. Anhang 2) bipolar auf zwischen dem Pol des Regelsystems sozialer Gruppen einander von Angesicht zu Angesicht bekannter Personen, wie z.B. die Horde, die Sippe, die Familie usw. (bei Deegen „externe Ordnung“) und dem Gegenpol (?) der „erweiterten, spontanen Ordnung“ der „Großen Gesellschaft“<sup>49</sup> Für seine Argumentation wäre diese Gegenüberstellung allerdings nur dann hilfreich, wenn seine These zutrifft, dass die gegenwärtig dominierende Theorie der forstlichen Nachhaltigkeit (im Staatswald) in der Tradition von Kameralismus und forstlicher Klassik stehend eine Theorie der externen Ordnung ist. Deegen belegt seine These leider nicht weiter. In Kapitel 3 wurden Zweifel an der Gültigkeit der These dargelegt.

- Im Typ der externen Ordnung finden sich Betriebe mit unterschiedlichsten „Traditionen“ forstlicher Nachhaltigkeit.

Hayek beschreibt die externe Ordnung der kleinen Gruppe in seinen evolutionstheoretischen Überlegungen als erste Stufe der Evolutionsgeschichte menschlicher Ordnungen. Dieser Typ entstammt also anderen theoretischen Zusammenhängen als der Typ der erweiterten Ordnung (vgl. die Darstellung in Anhang 2). Die Zuordnung z.B. eines Forstbetriebes zu diesem Typ der externen Ordnung sagt im Übrigen nichts aus über die Inhalte der Regeln, nach denen die Gruppenmitglieder ihr Handeln in der Gruppe unbewusst geordnet haben. Und verschiedene „Gruppen“ – heute z.B. verschiedene Bauernhöfe in Gebieten „Geschlossener Hofgüter“ (vgl. Ziegenspeck 2000) oder verschiedene „Waldgenossenschaften“ (vgl. Bunzel 2008) oder verschiedene Großprivatwaldbetriebe – sind natürlich verschieden auch bezüglich der Traditionen ihrer Waldbewirtschaftung. So werden im Typ der externen Ordnung Betriebe mit unterschiedlichen „Traditionen“ forstlicher Nachhaltigkeit zu finden sein. Um die von Deegen angestrebten, o. g. Ziele erreichen zu können, scheint eine konkret-inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen verschiedenen Traditionen unausweichlich, also die Auseinandersetzung mit differierenden Vorstellungen zur Waldnatur, zur Beziehung von Individuum und Gemeinschaft, zum Verhältnis von Markt und Staat usw... Die von Deegen vorgeschlagene Typologie mit nur zwei Typen scheint dafür zu grob.

---

49 In Anhang 2 wird knapp gefasst und im Anhalt an Pies (2009) ein Überblick über die Ordnungstheorie Hayeks gegeben, wie sie in der Literatur mehrheitlich verstanden wird.

Die typologische Methode nutzt Hayek für seine Argumentation tatsächlich in Form dualistischer Gegensatzpaare. Pies (2009: 4) hebt drei dieser Paare als besonders wichtig für Hayeks Ordnungstheorie hervor: die zwei Ordnungstypen der spontanen bzw. der geplanten Ordnung („Kosmos“ bzw. „Taxis“), die zwei Arten der Planung – die indirekte oder aber die direkte, unmittelbar ergebnisorientierte Planung – sowie zwei Arten des Denkens der Idee des kritischen oder aber des konstruktivistischen Rationalismus folgend. Die von Deegen 2013 herangezogene (externe) Ordnung der Gruppe erläutert Hayek dagegen in seinen evolutionstheoretischen Überlegungen als erste Stufe der Evolutionsgeschichte sozialer Ordnungen.

- Der aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurs ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl konkurrierender Vorstellungen für eine Nachhaltigkeit in der „großen Gesellschaft“.

Die aktuellen ordnungspolitischen Debatten zur Theorie und Praxis forstlicher Nachhaltigkeit beziehen sich in der Regel allerdings nicht auf die externe Ordnung der sozialen Gruppe, sondern stellen konkurrierende Vorstellungen für eine nachhaltige Waldwirtschaft in der „großen Gesellschaft“ dar. Drei Positionen bestimmen derzeit vor allem diesen Diskurs – neben der liberalen Position (Deregulierung und marktwirtschaftliche Lösung) die konservativ-organisatorische Position der multifunktionalen Forstwirtschaft und in sich facettenreich Positionen einer ökologisch verpflichteten Forstwirtschaft.<sup>50</sup> Mit Deegens Systematik lassen sich diese konkurrierenden Positionen nicht analysieren.

- Alternative Typologien werden von Deegen nicht diskutiert.

Die Prüfung alternativer Typologien – z.B. der hier vorgestellte ideengeschichtliche Ansatz oder die von Schanz vorgeschlagene Systematisierung mittels des kulturwissenschaftlichen Ansatzes von Thompson und Mitarbeiter (Schanz 1996:58 ff.) oder die Auseinandersetzung mit einschlägigen Arbeiten von Ostrom – scheint wünschenswert. Ihre Anwendung zur Systematisierung von Theorietraditionen der forstlichen Nachhaltigkeit kann – so wird vermutet – sehr fruchtbar für die Auseinandersetzung mit Deegens Problemstellung sein.

- Die Ausführungen zur kritischen Funktion des Untersuchungsansatzes sind überraschend normativ „aufgeladen“.

Deegen erläutert nicht näher, was er genau mit „Folgenschwere“ meint, wenn verschiedene Autoren in der aktuellen Debatte zur „nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft“ in der Tat fragwürdige Geltungsansprüche für ihr (konservatives) Verständnis von forstlicher Nachhaltigkeit über die Waldwirtschaft hinaus postulieren. Bedarf es für die Auseinandersetzung mit derartigen Auffassungen wirklich der Bezugnahme auf Hayek? Sind diese Wortmeldungen wirkungsmächtig im aktuellen Diskurs? Die nicht weiter begründete, normativ aufgeladene Wortwahl von Deegen – „folgenschwer“, „schwerwiegendes Missverständnis“, „Dramatik zwischen externer und erweiterter Ordnung“ – jedenfalls überrascht.

#### Mein Fazit

Das Ziel, aus dem Vergleich von Nachhaltigkeitstheorien durch Systematisierung mittels Hayeks Ordnungstheorie „...ein Allgemeines zu finden, das dem Vergleichenen zugrunde liegt...“, ist mit dem von Deegen verfolgten Ansatz in vorliegender Form nicht zu erreichen.

---

<sup>50</sup> Vgl. Oesten&Roeder 2012 Bd. 1: 282

## 7 Ausblick

Aber: Die Auseinandersetzung mit Hayeks Lehre kann helfen, die Diskussion zu Deegens Konzept einer „Forstwirtschaft der Preise“ tiefgründiger zu führen, kann helfen „... den einen der verglichenen Gegenstände (...sein Konzept der „Forstwirtschaft der Preise“ – GOE) in seiner Individualität schärfer zu erfassen und von dem andern abzuheben...“. Seine Arbeiten geben dazu vielfältige Anregungen und ermutigen zu Folgeuntersuchungen zur Frage nach dem „richtigen“ ordnungspolitischen und – rechtlichen Rahmen für eine nachhaltige Forstwirtschaft in einer Marktwirtschaft. Dazu sollen folgend Anregungen gegeben werden.<sup>51</sup>

Heftigen Streit um diese Frage der „richtigen“ gesellschaftlichen Ordnung für die nachhaltige Forstwirtschaft in der Marktwirtschaft gibt es in Forstwissenschaften wie Forstpraxis seit Ende des 18. Jahrhunderts. Bis auf den heutigen Tag wird dazu wiederkehrend gestritten.<sup>52</sup> Deegen schlägt in diesem Zusammenhang eine radikale marktwirtschaftliche Lösung vor. Sein Modell der „Forstwirtschaft der Preise“ versteht er als ein „...grundlegendes Modell zum Verständnis einer nachhaltigen Forstwirtschaft, die allein auf Markttausch beruht ...“ (Deegen 2013: 89). Die dem Modell zugrundeliegende Gesellschaftsordnung kann als rein auf Marktprinzipien und privaten Verfügungsrechten beruhendes System charakterisiert werden. Es sei nachhaltig, da es den Akteuren die „richtigen Investitionsanreize“ unter Berücksichtigung der Interessen heutiger wie zukünftiger Generationen biete.<sup>53</sup>

Ob diese Position sich uneingeschränkt auf Hayeks Lehre berufen kann, scheint mir fraglich. Denn Hayek zeigt, weshalb und wo staatliches Handeln für die Funktionsfähigkeit einer Marktwirtschaft unabdingbar ist. Seine Vorstellung einer „Verfassung der Freiheit“ kann dabei als Nomokratie bezeichnet werden: Die Regulierung der Wirtschaftstätigkeit sei gerechtfertigt / notwendig, sofern diese nach allgemeinen Regeln der mittelbaren Ergebnissteuerung erfolgt (vgl. Anhang 2). Zu den Aufgaben des Staates gehört für Hayek also die Schaffung einer Rechtsordnung, die z. B. Vertragsfreiheit, Eigentum und Haftung sichert, die Bereitstellung von öffentlichen Gütern, von Sicherheit und Gesundheitsdiensten sowie die Sicherung eines Mindesteinkommens regelt.

Eine weiterführende Diskussion zur Frage, ob denn die Idee der „Forstlichen Nachhaltigkeit“ und die „Forstwirtschaft der Preise“ nach Deegen bzw. die „erweiterte Ordnung“ nach Hayek miteinander vereinbar sind, hat insbesondere folgende Unterfragen zu erörtern:

- Inwieweit und wo unterscheiden sich Deegens Konzept der „Forstwirtschaft der Preise“ und die Ordnungstheorie von Hayek?
- Dass Märkte der Regeln bedürfen, ist unter Ökonomen weitestgehend unstrittig und bezüglich der Beispiele wie die Sicherung von Sondereigentum, Vertragstreue oder Ehrlichkeit unmittelbar einsichtig. Das Entwickeln von allgemein verbindlichen moralischen Regeln des Wirtschaftssystems gehört systematisch in den Bereich der Politik. Handeln in diesem Ordnungsrahmen (die „Spielzüge“ im Ordnungsrahmen der „Spielregeln“) ist dagegen systematisch im Bereich des wirtschaftlichen Handelns der Wirtschaftseinheit.

---

51 Ausführliche Erörterung bei Wolf&Detten 2015

52 Zur Auseinandersetzung Anfang 19. Jahrhundert vgl. die Studien von Hölzl 2010: 60 ff. sowie Stuber 2008: 37 ff. und 149 ff. Bezüglich der jüngeren Vergangenheit sei beispielsweise erinnert an die Kontroverse Speidel versus Zivnuska (Speidel 1972: 63 ff.), an die Auseinandersetzung von Pertz (1983) mit dem viel beachteten Aufsatz von Samuelson (1976), an das heftig diskutierte Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim BML von 1994 oder die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Kartellamt und Forst BW u. a. bezüglich Holzverkauf.

53 Im Ordo Artikel von 2013 stellt Deegen dieses Konzept nur knapp vor – vgl. die Zitate in Anhang 1. Eine begründete Rekonstruktion seines Konzepts der „Forstwirtschaft der Preise“ erfordert die Auswertung zahlreicher weiterer Arbeiten von Deegen (siehe Wolf&Detten 2015).

ten angesiedelt. In Deegens Konzeption ist diese politische Dimension (der verbindenden und verbindlichen) Setzung von Regeln ausgespart und deshalb bezüglich seiner Konzeption kritisch zu hinterfragen.

- Was wollen wir bei der Waldnutzung genau unter intra- und intergenerationaler Gerechtigkeit verstehen? Was ist mit Vorsorge für kommende Generationen genau gemeint?
- Gibt es Eigenschaften von Wäldern, die einer nachhaltigen Nutzung in einer reinen Marktwirtschaft aus prinzipiellen Gründen Grenzen setzen?<sup>54</sup>
- Im Zentrum von Hayeks Lehre steht die Frage nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der spontanen Gesellschaftsordnung im Vergleich mit anderen Ordnungstypen. Diese Leistungsfähigkeit misst Hayek an der Fähigkeit zur Verarbeitung von Wissen und argumentiert, dass in einer spontanen dezentralen Ordnung mehr Wissen verarbeitet werden kann als in jeder anderen Ordnung. Die diesbezügliche Faszination von Deegen ist verständlich: Märkte können ungezählte Wahlhandlungen in einer Weise koordinieren und damit verstreutes Wissen nutzbar machen, wie es in dieser Totalität kein Einzelner, kein noch so sorgfältig zusammengestellter Expertenrat oder eine zentrale staatliche Planung vermag. Im Zusammenhang mit nachhaltiger Forstwirtschaft muss allerdings nach der Art des Wissens im Markt gefragt werden: Denn das Wissen, das in Marktpreisen seinen Ausdruck findet und in Marktprozessen verarbeitet wird, ist zwar ein Wissen, das über Millionen von Marktteilnehmer verstreut ist. Es ist aber kein „Wissen“ über die Zukunft! Zukunfts-„wissen“ ist unverfügbar. Preisen eine „...Funktion bei der Überwindung der Ungewissheit der Zukunft...“ zuzuschreiben, wie es Deegen tut (2013: 90), ist also wegen der langen Zeiträume von forstlichen Entscheidungen mit ihren Folgen höchst fragwürdig. Der Markt kann kein „Wissen“ über die Zukunft bereitstellen, sondern lediglich zukunftsbezogene Vermutungen, die sich auf Gegenwarts- bzw. Vergangenheitserfahrungen stützen. Forstliche Produktionsentscheidungen mit einer zeitlichen Reichweite ihrer Folgen jenseits von 60 bis 250 Jahren sind als Entscheidung unter „Ignoranz“, unter vollständiger Ungewissheit zu charakterisieren und sind demnach mit dem Dilemma des Zwangs zum Handeln trotz Unwissen und Ungewissheit verbunden.<sup>55</sup>
- Vertreter des ethischen Konzepts der starken Nachhaltigkeit gehen davon aus, dass Naturvermögen und Naturproduktivität existentiell sind für menschliches Leben. Wenn dem so ist, müssen diese aus Verantwortung für kommende Generationen ungemindert weitergegeben werden (ethisches Gebot der Nichtsubstitution von Natur). Im Gegenkonzept der „schwachen Nachhaltigkeit“ steht nicht die Bewahrung der Umwelt im Vordergrund, sondern die Aufrechterhaltung bzw. Steigerung des Gesamtwohlstandes der Gesellschaft. Unwiederbringliche Naturnutzung ist danach dann gerechtfertigt, wenn natürliche und kulturelle Ökosystemleistungen zukünftig durch Nutzung von Sach- und / oder Humanvermögen befriedigt werden können und der Gesamtbestand an gesellschaftlichem Vermögen (bestehend aus der Summe von Sachvermögen wie Produktionsmittel, Transport und Infrastruktur, von Humanvermögen wie Wissen, Technologien, soziale Institutionen etc. und von Naturvermögen) gleich bleibt oder gar wächst. Diesbezüglich ist das Konzept der „Forstwirtschaft der Preise“ kritisch zu hinterfragen: Wie mit vielen empirischen Beispielen belegt werden kann, scheint in diesem Konzept nicht einmal gesichert, dass den Grundlinien der „schwachen Nachhaltigkeit“ gefolgt wird.

Meine Gegenposition zu Deegens Konzept, die selbstverständlich an anderem Ort weiter zu begründen ist: Das Modell einer „Forstwirtschaft der Preise“ kann nicht als Theorie einer nachhaltigen Forstwirtschaft charakterisiert werden und kann sich auch nur eingeschränkt auf Hayek berufen. Ich teile zwar die Grundüberzeugung der Vorteilhaftigkeit der marktwirtschaftlichen Ordnung, denn die Koordination wirtschaftlicher Aktivitäten über Märkte führt im Prinzip zu besseren Ergebnissen als jegliche staatlich-bürokratische Lenkung. Allerdings bleibt staatliches Handeln gleichwohl zentral für die nachhaltige Stabilität jeder Gesellschaft, gerade wenn es um die nachhaltige Nutzung und den Schutz von Wäldern geht. Staatliche Regulierungen von Märkten bedürfen allerdings stets eingehender Rechtfertigung. Dazu sollten wir den forstwissenschaftlichen Diskurs über Inhalt, Umfang, Richtung und Rechtfertigung eines Ordnungsrah-

---

54 Ausführlich Oesten&Roeder 2012, Bd. 1: 143–152.

55 Ausführlich Detten 2011 sowie Detten&Oesten 2013: 54.

mens für eine nachhaltige Forstwirtschaft in einer sozial und ökologisch verpflichten Marktwirtschaft fortführen.

**Danksagung**

*Ich danke Martin Bemann, Roderich von Detten, Axel Roeder und Stephan Wolf für wertvolle Hinweise und Diskussionen zu ersten Versionen dieses Textes.*

## Literatur

- Albert, Hans** (1980): Traktat über kritische Vernunft. 4. verbesserte Auflage (1. Auflage 1968). Tübingen: Mohr.
- Backhaus, Jürgen G.** (Hg.) (2011): Physiocracy, Antiphysiocracy and Pfeiffer. New York: Springer.
- Becker, Christian** (2003): Ökonomie und Natur in der Romantik. Das Denken von Novalis, Wordsworth und Thoreau als Grundlegung der Ökologischen Ökonomik. Marburg: Metropolis (80).
- Bemmann, Martin; Metzger, Birgit; Detten, Roderich von** (Hg.) (2014): Ökologische Modernisierung. Zur Geschichte und Gegenwart eines Konzepts in Umweltpolitik und Sozialwissenschaften. Frankfurt am Main: Campus.
- Birnbacher, Dieter** (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart.
- Blackbourn, David** (2008): Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft. 1. Aufl. München: Pantheon.
- Brüggemeier, Franz-Josef** (2014): Schranken der Natur. Umwelt, Gesellschaft, Experimente 1750 bis heute. 1. Aufl. Essen: Klartext.
- Buntzel, Christian** (2008): Deutschrechtliche Forstgenossenschaften als Common Property Regime. Eine institutionenökonomische Analyse zum Verhalten der Forstgenossen im Harmersbachtal. Freiburg: Inst. f. Forstökonomie d. Univ. Freiburg (Arbeitsberichte des Instituts für Forstökonomie Freiburg, 50-2008).
- Deegen, Peter** (2000): Zur Interpretation der FAUSTMANNschen Formel als ein komplexes forstökonomisches Verhaltensmodell. In: *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung* 171 (5–6), S. 88–96.
- Deegen, Peter** (2013): Die Stellung der Tharandter Theorien der forstlichen Nachhaltigkeit in Hayeks Klassifikation der Formen menschlicher Ordnung. In: *ORDO · Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*, 64 (2013): Lucius&Lucius, S. 79–97.
- Deegen, Peter; Hostettler, Martin; Navarro, Guillermo** (2011): The Faustmann model as a model for a forestry of prices. In: *European Journal of Forest Research*, S. 353–801.
- Deegen, Peter; Seegers, Cornelia** (2011): Establishing Sustainability Theory Within Classical Forest Science; The Role of Cameralism and Classical Political Economy. In: Jürgen G. Backhaus (Hg.): *Physiocracy, Antiphysiocracy and Pfeiffer*. New York: Springer, S. 155–168.
- Detten, Roderich von** (2001): Waldbau im Bilderwald. Zur Bedeutung des metaphorischen Sprachgebrauchs für das forstliche Handeln. Freiburg im Breisgau: Inst. für Forstökonomie (15).
- Detten, Roderich von** (2011): Sustainability as a guideline for strategic planning? The problem of long-term forest management in the face of uncertainty. In: *European Journal of Forest Research* 130, S. 451–465.
- Detten, Roderich von; Oesten, Gerhard** (2013): Nachhaltige Waldwirtschaft – ein Modell für nachhaltige Entwicklung? In: *Natur und Landschaft* 88 (2), S. 52–57.
- Eisel, Ulrich** (2004): Naturbilder sind keine Bilder aus der Natur. Orientierungsfragen an der Nahtstelle zwischen subjektivem und objektivem Sinn. In: *GAIA* 13 (2), S. 92–98.
- Faber, Malte; Manstetten, Reiner** (2007): Was ist Wirtschaft? Von der politischen Ökonomie zur ökologischen Ökonomie. München: Alber.
- Grewe, Bernd-Stefan** (2004): Der versperrte Wald. Ressourcenmangel in der bayerischen Pfalz (1814–1870). Köln: Böhlau (Umwelthistorische Forschungen, 1).
- Hasel, Karl** (1985): Forstgeschichte. Ein Grundriß für Studium und Praxis. Hamburg und Berlin: Paul Parey (48).
- Heeg, Bernhard** (1973): Die Entwicklung der forstpolitischen Theorie. In: *Allgemeine Forst- und Jagdzeitung*. 144. Jg. (1973), 8: 162–168.
- Heeg, Bernhard** (1975): Zur Theorie der Waldbewertung. Ein Beitrag zu den Grundlagen der forstlichen Wirtschaftslehre. Hannover: Verlag M. & H. Schaper.
- Henning, Friedrich-Wilhelm** (1996): Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands. Deutsche Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert. Paderborn: Schöningh.

- Henning, Friedrich-Wilhelm** (2013): Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands. Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Paderborn: Schöningh.
- Höltermann, Anke** (2001): Verantwortung für zukünftige Generationen in der Forstwirtschaft. Zur ethischen Rechtfertigung verschiedener Konzepte von forstlicher Nachhaltigkeit. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Inst. für Forstökonomie (Schriften aus dem Institut für Forstökonomie der Universität Freiburg, 14).
- Höltermann, Anke; Oesten, Gerhard** (2001): Forstliche Nachhaltigkeit. In: Der Bürger im Staat. 51. Jg. [2001]. Heft 1 „Der deutsche Wald“: 39 – 45.
- Hölzl, Richard** (2010): Umkämpfte Wälder. Die Geschichte einer ökologischen Reform in Deutschland 1760–1860. Frankfurt a. M.: Campus.
- Judeich, Friedrich** (1893): Die Forsteinrichtung. 5., vermehrte und verbesserte Auflage. Dresden: G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.
- Kolb, Gerhard** (1997): Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Dogmenhistorische Positionen des ökonomischen Denkens. München: Vahlen.
- Köpf, Ernst U.** (1991): Tharandter Lehren – zum forstpolitischen Beitrag Heinrich Cottas. In: *Forstarchiv* 62, S. 94–95.
- Kremser, Walter** (1990): Niedersächsische Forstgeschichte. Eine integrierte Kulturgeschichte des nordwestdeutschen Forstwesens. Rotenburg (Wümme): Selbstverlag Heimatbund Rotenburg / Wümme e. V.
- Kroth, Werner; Plochmann, Richard** (1987): Von der Forststatik zur forstlichen Wirtschaftslehre. In: Forstliche Forschungsanstalt München (Hrsg.): Symposium „100 Jahre Forstwissenschaft in München“. Forschungsberichte 42/1978. München: 121–140.
- Kurth, Horst** (1994): Forsteinrichtung. Nachhaltige Regelung des Waldes. Berlin: Deutscher Landschaftsverlag.
- Lakatos, Imre** (1974): Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In: Lakatos, Musgrave (Hg.): Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig: Vieweg, S. 89–189.
- Mantel, Kurt** (1965): Forstgeschichtliche Beiträge. Hannover: M. & H. Schaper.
- Mantel, Kurt** (1990): Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehr- und Handbuch. Alfeld-Hannover: Schaper.
- Memmler, Michael; Ruppert, Chantal** (Hg.) (2006): Dem Gemeinwohl verpflichtet? Perspektiven zu einem unbestimmten Leitbegriff für die Waldwirtschaft. München: oekom-Verl.
- Oesten, Gerhard** (1986): Über die Forstliche Betriebswirtschaftslehre als angewandte Sozialwissenschaft. Ein Beitrag zu den methodologischen Grundlagen der Disziplin unter besonderer Berücksichtigung verhaltenswissenschaftlicher Forschungsansätze. Habil. Schrift Forstwiss. Fakultät Universität Freiburg. Freiburg.
- Oesten, Gerhard** (1998): Forstökonomik – Angewandte Wissenschaft für die Praxis. Zum Problem widerstreitender Aussagen von Forstwissenschaftlern in der Praxisberatung. In: Walter Sekot (Hg.): Beiträge zur Forstökonomik. Festschrift für Univ. Prof. Dr. Wolfgang Sagl. Wien (Schriftenreihe des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, 31), S. 149–159.
- Oesten, Gerhard; Roeder, Axel** (2012): Management von Forstbetrieben. 3 Bände. Freiburg: Inst. f. Forstökonomie d. Univ Freiburg. Bd 1 Grundlagen, Betriebspolitik. 3. Aufl.; Bd 2 Management- und Informationssystem 1. Aufl.; Bd 3 Leistungssystem, Zusammenfassung und Ausblick. 1. Auflage.
- Osterhammel, Jürgen** (2009): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: Beck.
- Ott, Konrad; Döring, Ralf** (2004): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. Marburg: Metropolis-Verlag (Ökologie und Wirtschaftsforschung, 54).
- Pertz, Klaus** (1983): Grenzen einer marktwirtschaftlichen Interpretation der Forstwirtschaft. In: *Forstarchiv*. 54. (1983): 147–152.
- Pies, Ingo** (2009): Hayecks Diagnose der Moderne - lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm. Halle: Univ., Lehrstuhl für Wirtschaftsethik (Nr. 2009,5).
- Pribram, Karl** (1998): Geschichte des ökonomischen Denkens. Erster Band. Frankfurt am Main: Suhrkamp (1356).
- Priddat, Birger P.** (1998): Theoriegeschichte oder Theoriegeschichten? In: *Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik* (217), S. 483–498.

- Radkau, Joachim** (1986): Warum wurde die Gefährdung der Natur durch den Menschen nicht rechtzeitig erkannt? Naturkult und Holznot um 1800. In: Hermann Lübke und Elisabeth Ströker (Hg.): Ökologische Probleme im kulturellen Wandel. München Paderborn: Fink Schöningh, S. 47–78.
- Radnitzky, Gerard** (1984): Die ungeplante Gesellschaft: Friedrich von Hayeks Theorie der Evolution spontaner Ordnung und selbstorganisierender Systeme. In: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 29, S. 9–33.
- Richter, Albert** (1950): Heinrich Cotta. Leben und Werk eines deutschen Forstmannes. Radebeul und Berlin.
- Rubner, Heinrich** (1967): Forstgeschichte im Zeitalter der industriellen Revolution. Berlin: Duncker & Humblot.
- Ruppert, Chantal** (2006): Der kommunale Forstbetrieb im Spannungsfeld von Gemeinwohlorientierung und Erwerbswirtschaft. Eine institutionenökonomische Analyse, empirische Studien und Handlungsempfehlungen. Freiburg, Br: Inst. für Forstökonomie (28).
- Samuelson, Paul A.** (1976): Economics of forestry in an evolving society. In: *Economic Inquiry*. Vol. XIV: 466–492.
- Schanz, Heiner** (1996): Forstliche Nachhaltigkeit. Sozialwissenschaftliche Analyse der Begriffsinhalte und -funktionen. Freiburg im Breisgau: Inst. für Forstökonomie (Schriften aus dem Institut für Forstökonomie der Universität Freiburg, 4).
- Schmidt, Uwe Eduard** (2002): Der Wald im 18. und 19. Jahrhundert. Saarbrücken.
- Schuster, Erhard** (2001): Einige Bemerkungen zur Geschichte der forstlichen Nachhaltigkeit. In: *Forst und Holz* 56 (23/24), S. 754–757.
- Seling, Irene** (2001): Die Dauerwaldbewegung in den Jahren zwischen 1880 und 1930. Eine sozialhistorisch Analyse. 2. Aufl. Freiburg im Breisgau: Inst. für Forstökonomie (Schriften aus dem Institut für Forstökonomie der Universität Freiburg, 8).
- Sieferle, Rolf Peter** (1982): Der unterirdische Wald. Energiekrise und industrielle Revolution. München: C.H. Beck (Beck'sche schwarze Reihe, 266).
- Speidel, Gerhard** (1972): Planung im Forstbetrieb. Hamburg und Berlin: Parey.
- Stuber, Martin** (2008): Wälder für Generationen. Konzeptionen der nachhaltigkeit im Kanton Bern (1750 – 1880). Köln u.a.: Böhlau.
- Trepl, Ludwig** (2012): Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. 1. Aufl. 1 Band. Bielefeld: transcript Verlag: transcript (16).
- Wissenschaftlicher Beirats beim BML** (1994): Forstpolitische Rahmenbedingungen und konzeptionelle Überlegungen zur Forstpolitik. Schriftenreihe des BMELF. Reihe A: Angewandte Wissenschaft. Heft 438. Münster: Landwirtschaftsverlag.
- Weimann, Hans-Joachim** (1984): Gießener Vermächtnisse der forstlichen Statik. In: *Forstarchiv* 55 (2), S. 60–67.
- Wolf, Stephan; Detten, Roderich von** (2015): Die Spontane Ordnung der Wälder: Weshalb eine „Forstökonomie der Preise“ als Nachhaltigkeitskonzeption unzureichend ist. Veröffentlichung in Vorbereitung.
- Wurz, Antje** (2001): Naturproduktivität, Nachhaltigkeit und Gemeinwohl. Bestimmungsgründe des Waldwertes aus theoriegeschichtlicher Perspektive. 2. Aufl. Remagen-Oberwinter: Kessel (Schriften aus dem Institut für Forstökonomie der Universität Freiburg, 16).
- Ziegenspeck, Svantje** (2000): Die Lebenspraxis der Waldbauern. Eine Untersuchung der waldbäuerlichen Lebenspraxis im Gebiet der geschlossenen Hofgüter des Schwarzwaldes sowie die Ableitung von Prognosen für politische Existenzsicherungskonzepte. Hamburg: Hochschulverlag.

## Anhang

### Anhang 1: Deegens Darstellung der Formen menschlicher Ordnung nach Hayek

Deegen (2013) entnimmt den Veröffentlichungen von Hayek und in Anlehnung an V. Smith zwei Formen der sozialen Ordnung – die „externe Ordnung“ von kleinen Gruppen und die „erweiterte Ordnung“ der großen Gesellschaft.

Die *externe Ordnung* erläutert er wie folgt:

„...Die externe Ordnung beruht auf den Regeln einer „Gesellschaft einander von Angesicht zu Angesicht bekannter Personen“ (Hayek 2003, S. 469), wie z.B. die Horde, die Sippe, die Familie usw. Die Mitglieder einer derartig geschlossenen Gesellschaft werden durch „halb-biologische Bande, durch Verwandtschaft, Zusammenleben, durch die Teilnahme an gemeinsamen Anstrengungen, gemeinsamen Gefahren, gemeinsamen Freuden und gemeinsamen Unglück zusammengehalten ... Sie ist noch immer eine konkrete Gruppe konkreter Individuen, die ... durch konkrete physische Beziehungen, wie Berührung, Geruch, Sicht, miteinander verbunden sind“ (Popper 2003, S. 207). Die Interaktionen werden durch bekannte Bedürfnisse für bekannte Personen bestimmt (Hayek 2003, S. 469), wobei angeborene Instinkte eine wesentliche Rolle spielen (Hayek 2003, S. 467). Solidarität und Altruismus werden darin auf vielfältige Arten und Weisen bekundet, z. B. sich gegenseitig zu beschenken, sich gegenseitig zu helfen, anderen einen Gefallen tun. Also all die Dinge, die Adam Smith in seinem Buch „Die Theorie der moralischen Gefühle“ sehr ausführlich beschreibt (A. Smith 2004: z.B. S. 52 ff.)...“ (Deegen 2013: 84).

„...In beiden beschriebenen Ordnungen sind Regeln zur intergenerationalen Kooperation und zur Übertragung von Eigentum von einer Generation auf die andere, zwei Hauptbestandteile von forstlicher Nachhaltigkeit, zu finden. Allerdings unterscheiden sich auch diese Regeln in beiden Ordnungsformen deutlich voneinander.

In der externen Ordnung geht es um die Übertragung von Eigentum bei loser Reziprozität mit vager Zeitbindung. Beispielsweise treten die Eltern im ersten bzw. den ersten Jahrzehnten des Lebens ihres Kindes in Vorleistung. Innerhalb der verschiedenen Kulturen existieren dann aber Verhaltensregeln und moralische Kodexe, um den zweiten Akt der Reziprozität zu gewährleisten: Das Sorgen der Kinder für ihre alternden Eltern (Cigno 1994, Voland 1993, Eibl-Eibesfeld 1997). Folgt man Arendt (2010, S. 73 ff.), war Eigentum ursprünglich mit der Familie identisch. Es war ein räumlicher Bezirk des Herds, des Grabs, des Bodens, das keiner fortnehmen kann. Da die Familie ein „echter“ Generationenverband ist (vgl. Vanberg 2009, S. 1), wird dann verständlich, dass Eigentum nur darin vererbt werden kann. Insbesondere lässt sich das privatrechtliche Erbrecht als Verbalisierung von Regeln über die Nachfolge des Eigentums in der externen Ordnung auffassen. Das ist eine analytische These, weder ein wertendes Urteil noch ein normativer Satz...“ (Deegen 2013: 84 f.).

Die *erweiterte Ordnung* erläutert er wie folgt:

„... die erweiterte Ordnung ... (ist)... die Ordnung der Großen Gesellschaft (A. Smith 1993) oder Offenen Gesellschaft (Popper 2003). Die lose Reziprozität mit vager Zeitbindung schlägt infolge des hohen Grades an Anonymität fehl. Sie wird durch simultanen Tausch Gut gegen Gut, Geld inbegriffen, ersetzt...“ (Deegen 2013: 84).

„...In der erweiterten Ordnung des Marktes wird das Eigentum auf eine ganz andere Art und Weise...(als in der externen Ordnung)... von einer an die nächste Generation übertragen: durch Verkaufen und Kaufen.

Natürlich sind Markttausche unabhängig vom Alter des Käufers und des Verkäufers. Der Käufer von Wald kann älter oder jünger als der Verkäufer von Wald sein. Damit beinhalten Waldkäufe/-verkäufe Transfers sowohl zwischen Generationen als auch innerhalb derselben Generation. Jeder Waldkauf /-verkauf von einem älteren an ein jüngeres Individuum und umgekehrt repräsentiert dadurch einen intergenerationalen Tausch. Dabei ist zu beachten, dass es außerhalb der Familie keine eindeutig voneinander abgrenzbaren Generationen gibt und deshalb der Begriff „Generation“ nur in einem abstrakten Sinn verwendet wird (vgl. Vanberg 2009, S. 1).

Da es in einer Marktwirtschaft möglich ist, jederzeit Waldbestände zu verkaufen/ zu kaufen, die noch nicht hiebsreif sind, wird das Anreizproblem sowohl beim Verkäufer als auch beim Käufer gelöst, wie dies bei allen intertemporalen Wahlhandlungen der Fall ist. Denn ein Individuum erhält durch den Verkaufserlös einen Anreiz, Bäume zu pflanzen, deren „Früchte“ es niemals selbst ernten wird. Oder besser gesagt, die Früchte des Pflanzers sind die Erlöse aus dem Verkauf eines nicht hiebsreifen Waldbestandes. Umgekehrt hat auch der Käufer einen Anreiz, bereits vorhandene, jedoch noch nicht hiebsreife Waldbestände zu kaufen. Samuelson (1976, S. 474) formulierte das in seiner berühmten Metapher: „Selbst wenn mir mein Doktor erzählen würde, dass ich übermorgen sterben werde, so würde ich noch heute einen langlebigen Olivenbaum in der Gewissheit pflanzen, dass ich das Bäumchen morgen verkaufen könnte, um mir aus dem Erlös einen letzten schönen Tag zu finanzieren“ (Übers. vom V). Die Metapher gilt natürlich für jede Vermögensbildung. Mit ihr entmythologisierte Samuelson jedoch die heroische Annahme etlicher Forstpraktiker, dass das Pflanzen von Generationen überdauernden Bäumen ein Akt von intergenerationalen Altruismus wäre.

Natürlich existieren die Regeln zur intergenerationalen Übertragung von Waldeigentum in der externen Ordnung und in der erweiterten Ordnung in der Gesellschaft gleichermaßen nebeneinander und beeinflussen sich gegenseitig, wie Amacher et al. (2002) am Beispiel der Wahl der Umtriebszeit von Waldbeständen zeigten. Dennoch ist die analytische Separation, ob man Bäume für die eigenen Kinder oder Enkel oder zum Zweck eines späteren Verkaufs hiebsunreifer Bäume pflanzt, für das Verständnis der forstlichen Nachhaltigkeit von erheblicher Bedeutung...“ (Deegen 2013: 85f.)

## **Anhang 2: Überblick zur Ordnungstheorie von Hayek nach Pies (2009)**

### Einleitung

Will man von Hayeks Texten für eigene Fragestellungen lernen, muss man sich zunächst eingehend mit seinen Texten, seiner Problemstellung und seiner wissenschaftlichen Problembearbeitung (insbesondere Methodologie, Methoden und theoretischer Bezugsrahmen) auseinandersetzen. Denn die eigene Fragestellung – bei Deegen (2013) die theoriegeleitete Systematisierung forstlicher Nachhaltigkeitstheorien, in diesem Arbeitspapier die kritische Auseinandersetzung mit Deegens Interpretation der Hayekschen Ordnungslehre – wird in der Regel nicht identisch sein mit der Problemstellung von Hayek. Der Argumentation von Pies (2009) folgend<sup>56</sup> soll daher gefragt werden:

---

<sup>56</sup> Die ausgezeichnete Argumentation von Pies (2009) wird hier – orientiert am Ziel vorliegenden Arbeitspapiers – nur gekürzt wiedergegeben

1. Was war Hayeks zentrale Problemstellung?
2. Wie hat Hayek sein Problem bearbeitet?

Erst nach Verständigung über die Antworten zu diesen Fragen ist es sinnvoll, sich drittens zu fragen, in wie weit aus Hayeks Lehre für die eigene forstökonomische Problemstellung gelernt werden kann.

#### *Zu (1) Hayeks Problemstellung*

Für Hayek ist folgende Problemstellung von zentraler Bedeutung: die im 20. Jahrhundert vom Totalitarismus durch Missbrauch des Staates als Instrument zur Kontrolle der Gesellschaft ausgehenden Gefahren für die individuelle Freiheit. „...Für seinen politisch motivierten Kampf mit dem Totalitarismus hat Hayek als Wissenschaftler die Form einer Kritik am Sozialismus gewählt: Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Sozialismus zieht sich wie ein roter Faden durch sein Gesamtwerk...“ (Pies 2009: 2). Pies (2009: 2) unterscheidet dabei zwei Werkphasen:

Bis ca. 1950 kritisiert Hayek den Sozialismus für dessen wirtschaftspolitische Doktrin der zentralen Planung und für den Versuch des Staates, den Markt durch eine Staatswirtschaft zu ersetzen. In der folgenden zweiten Werkphase nach 1950 bezieht sich Hayeks Kritik auf den Sozialismus mit der wirtschaftspolitischen Doktrin der wohlfahrtsstaatlichen Marktintervention. Hayek sieht in dieser zweiten Werkphase im Sozialismus der Nachkriegszeit latente Tendenzen zum Totalitarismus, mit denen systematisch zu rechnen sei, wenn der Staat versucht, den Markt regulierend außer Kraft zu setzen.

#### *Zu (2) Hayeks wissenschaftliches Vorgehen*

Pies (2003: 3 ff.) kennzeichnet Hayeks Problembearbeitung mit drei Punkten: (a) die Diskursivität seines Ansatzes, (b) die Verwendung der typologischen Methode und (c) seine Diagnose der Moderne, dabei seine Argumentationen zusammenführend.

*Zu (a) Zum diskursiven Ansatz:* Hayeks Anliegen ist es, in der Frontstellung von Liberalismus und Sozialismus „...wirklich schlagende – im Sinne von: Ausschlag gebende – Argumente...“ (Pies 2009: 3) pro Liberalismus zu finden. Dabei sieht er diese intellektuelle Auseinandersetzung nicht als Auseinandersetzung um Werte oder Ziele. Das Werturteilsproblem umgeht er durch Unterstellung von durch Sozialismus wie Liberalismus gleichermaßen angestrebten identischen Zielen.

*„...Alle totalitären Doktrinen, von denen der Sozialismus nur die vornehmste und einflussreichste ist, ... sind falsch nicht wegen der Werte, auf denen sie beruhen, sondern wegen einer falschen Vorstellung von den Kräften, die die Große Gesellschaft und die Zivilisation möglich gemacht haben...“* Hayek geht es um den „...Nachweis, dass die Differenzen zwischen Sozialisten und Nicht-Sozialisten letztlich auf rein intellektuellen Streitpunkten beruhen, die eine wissenschaftliche Lösung zulassen, und nicht auf unterschiedlichen Werturteilen...“ (Hayek 1973, 1980: 18; zitiert nach Pies 2009: 4).

Der Diskurs geht also um die Mittel zur Zielerreichung, um Zweckmäßigkeitsargumente. Hayek will zeigen, „...dass liberale Mittel vergleichsweise besser geeignet sind als sozialistische Mittel, um die (humanitären) Werte oder Ziele zu erreichen, die Liberalen und Sozialisten gleichermaßen am Herzen liegen...“ (Pies 2009: 3).

*Zu (b) Zur typologischen Methode bei Hayek:* Methodisch ungewöhnlich ist Hayeks typologische Argumentation mit dualistischen Gegensatzpaaren. Pies (2009: 4) hebt drei dieser Paare als besonders wichtig für Hayeks Argumentation hervor: zwei Arten der Ordnung, zwei Arten der Planung und zwei Arten des Denkens.

- Bezüglich der Ordnungsarten unterscheidet er zwischen spontaner Ordnung („Kosmos“) und geplanter Ordnung („Taxis“). Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der beiden Ordnungstypen misst Hayek an der Fähigkeit zur Verarbeitung von Wissen. Hayek

argumentiert, dass in einer spontanen dezentralen Ordnung mehr Wissen verarbeitet werden kann als in einer zentral geplanten Ordnung.

- Die Gestaltung der Ordnung kann nach Hayek durch indirekte oder aber direkte Planung erfolgen. Die indirekte Planung zielt ab auf eine Festlegung von Regeln, nach denen die Akteure (z.B. Marktteilnehmer im „Kosmos“) ihre Wahlhandlungen zu orientieren haben (lediglich mittelbare Ergebnissteuerung). Beispiele für derart abstrakte Regeln in der Marktwirtschaft sind die Sicherheit von Sondereigentum, Vertragstreue oder Ehrlichkeit. Die direkte Planung zielt dagegen auf eine unmittelbare Ergebnissteuerung ab: Den Akteuren werden die Handlungen konkret vorgeschrieben. Den Zusammenhang von Ordnungssystem und Planungsart sieht Hayek wie folgt: Die Spontaneität einer kosmischen Ordnung kann nur durch indirekte Planung gesichert und weiterentwickelt werden. Eine direkte Planung tendiert dagegen dazu, einen Kosmos in eine Taxis zurück zu verwandeln.
- Die Gestaltung der Planung kann nach Hayek entweder der Idee des kritischen oder aber der Idee des konstruktivistischen Rationalismus folgen. Seine Begriffswahl begründet Hayek eingehend, dabei von gängigen Definitionen – beispielsweise von „Konstruktivismus“ – abweichend. Nach Hayek „...weiß der „kritische“ Rationalismus um die Grenzen der Vernunft und versucht, innerhalb dieser Grenzen die Gesellschaft zu gestalten. Demgegenüber besteht für Hayek das Kennzeichen des „konstruktivistischen“ Rationalismus darin, dass er nicht um die Grenzen der Vernunft weiß und deshalb etwas Unmögliches anstrebt, was dann nichtintendiert zur Folge hat, dass der modernen Zivilisation die Funktionsgrundlage entzogen wird. Das zentrale Kennzeichen des konstruktivistischen Rationalismus ist für Hayek (1973,1980; S. 50) „der Wunsch, unsere Vernunft zu benutzen, um das Ganze der Gesellschaft in eine rational geleitete Maschine zu verwandeln“. Für ihn läuft das – ebenda, S. 51 – auf eine „rationalistische Revolte gegen die Vernunft“ hinaus, weil er davon ausgeht, dass die Vernunft selbst als sozialer Prozess aufzufassen ist und deshalb nur innerhalb der Gesellschaft emergiert, nicht aber von außen auf die Gesellschaft einwirken kann. Die Vernunft ist für ihn nur dann vernünftig, wenn sie weiß, dass sie ihrerseits von gesellschaftlichen Bedingungen abhängt. Vernunftgemäß kann für ihn daher nur der kritische Rationalismus sein, der – selbstkritisch – um diese eigene Bedingtheit weiß. Vor diesem Hintergrund plädiert Hayek (1973, 1980; S. 51) für die liberale Option: „Der Liberalismus beschränkt ... die bewusste Kontrolle der Gesamtordnung der Gesellschaft auf die Durchsetzung solcher allgemeiner Regeln, die für die Bildung einer spontanen Ordnung erforderlich sind“...“ (Pies 2009: 4 f.).

Die drei Gegensatzpaare der Ordnung, der Planung und der Denkungsart sind im Denken von Hayek in der Interpretation von Pies (2009: 6 f.) drei Ebenen einer geschlossenen Theorie (vgl. folgende Abbildung).

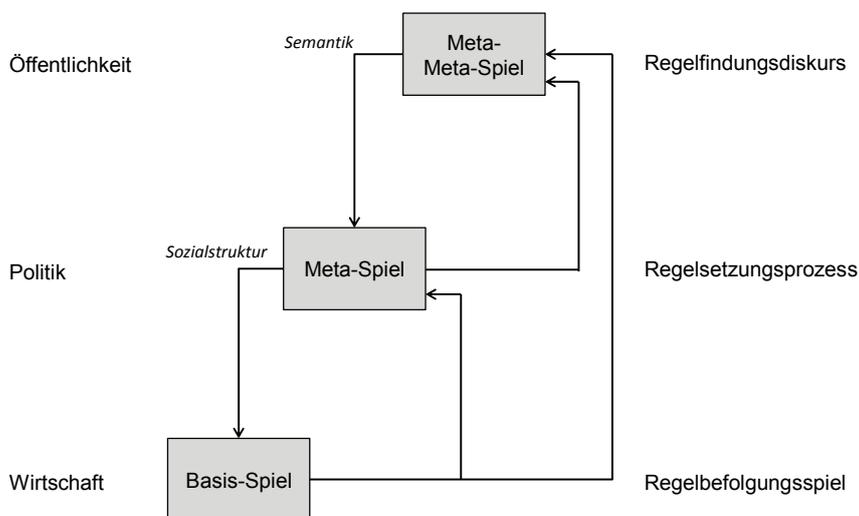


Abb. 1: Das Drei-Ebenen Schema des Theorieprogramms von Hayek (aus Pies 2009: 7)

Pies unterscheidet „...erstens die Ebene eines (wirtschaftlichen) Basis-Spiels, zweitens die Ebene eines (politischen) Meta-Spiels und drittens die Ebene eines (öffentlichen) Meta-Meta-Spiels. Im Basis-Spiel der Wirtschaft finden individuelle Spielzüge statt, die durch Spielregeln (Institutionen) kanalisiert werden. Im Meta-Spiel der Politik werden die Spielregeln für das Basis-Spiel festgelegt. Hier wird institutionell bestimmt, welchen formalen und informalen Anreizen die Spieler ausgesetzt sind, die im Basis-Spiel ihre Spielzüge wählen. Im Meta-Meta-Spiel der Öffentlichkeit erfolgt eine Verständigung über die Regelinteressen am Spiel und über mögliche Alternativen, wie man gemeinsame Regelinteressen umsetzen könnte. Vor diesem Hintergrund kann man Ebene 3 als Regelfindungsdiskurs, Ebene 2 als Regelsetzungsprozess und Ebene 1 als Regelbefolgungsspiel bezeichnen. Auf Ebene 3 geht es um Semantik, auf Ebene 2 um Sozialstruktur und auf Ebene 1 um Interaktionen.

Mit Hilfe seiner Ordnungstypologie analysiert Hayek das Regelbefolgungsspiel auf der ersten Ebene. Er macht geltend, dass von den zwei betrachteten Alternativen nur der Kosmos, nicht jedoch die Taxis allgemein wünschenswert ist. Mit Hilfe seiner Planungstypologie analysiert Hayek den Regelsetzungsprozess auf der zweiten Ebene. Er macht geltend, dass von den zwei betrachteten Alternativen nur die indirekte, nicht jedoch die direkte Planung geeignet ist, die Funktionalität einer kosmischen Ordnung zu erhalten und sogar zu erhöhen. Mit Hilfe seiner Typologie rationalistischer Denkart analysiert Hayek den Regelfindungsdiskurs auf der dritten Ebene. Hier macht er geltend, dass der konstruktivistische Rationalismus ungeeignet und – als überlegene Alternative – nur der kritische Rationalismus geeignet ist, eine mit der kosmischen Ordnung konforme Politik anzuleiten...“ (Pies 2009: 6 f.).

*Zu (c) Hayeks Diagnose der Moderne:* „...Hayek plausibilisiert seine Typologien mit Hilfe evolutionstheoretisch angehauchter Überlegungen. ...Die dadurch entstehende „Narration“ lässt sich wie folgt als eine Stadientheorie der Menschheitsgeschichte mit vier historischen Stufen rekonstruieren.

Im ersten Stadium leben die Menschen – als Jäger und Sammler – in einer Taxis. Im zweiten Stadium entwickelt sich aus diesen Ordnungen kleiner Gruppen allmählich ein Kosmos, eine große Gesellschaft. Diese erste Ordnungstransformation führt Hayek auf Gruppenselektion zurück: Die überlegene Wissensverarbeitung habe jene Gruppen mit einem Selektionsvorteil prämiert, die unwissentlich eine Tradition der Regelbefolgung ausgebildet haben. Im dritten Stadium werden sich die Menschen ihrer Gesellschaftsordnung bewusst und beginnen mit dem Versuch, sie aktiv zu gestalten. Hier macht sich der konstruktivistische Rationalismus geltend. Er setzt eine zweite Ordnungstransformation in Gang und führt dazu, dass die kosmische Ordnung wieder zurückverwandelt wird in eine taxische Ordnung. Vor diesem Hintergrund interpretiert Hayek den Totalitarismus als (ungewollten) Rückfall der Zivilisation in die Barbarei. Das vierte Stadium, dem Hayek mit seinen Schriften vorarbeiten will, ist gekennzeichnet durch eine Selbstaufklärung der Vernunft. Sie korrigiert die Fehler des konstruktivistischen Rationalismus und setzt an seine Stelle einen kritischen Rationalismus, der nicht nur als Regressbremse fungiert, also eine totalitäre Ordnungstransformation verhindert, sondern darüber hinaus die kosmische Ordnung – durch Lernprozesse mit institutionellen Re-Formierungen – schrittweise verbessert...“ (Pies 2009: 5).<sup>57</sup>

Vergleich der Interpretation der Gesellschaftslehre von Hayek durch Deegen und Pies

Die Darstellung von Pies ist umfassender als die von Deegen (vgl. Anhang 1). Denn Deegen beschäftigt sich nicht im Sinne des Drei-Ebenen-Schemas nach Pies mit dem Politischen und Gesellschaftlichen der Regelsetzung bzw. der Regelfindung für den Markt, sondern ausschließlich mit den Vorteilen des freien Marktes als Prozess des freiwilligen Tausches bzw. Handelns von Marktteilnehmern.

---

57 Ausführlich zu Hayeks evolutionstheoretischen Arbeiten Radnitzky (1984)

Die Gegenüberstellung von externer und erweiterter Ordnung bei Deegen stellt im Licht der Interpretation von Pies eine Vermengung von evolutionstheoretischen und ordnungspolitischen Argumenten von Hayek dar.<sup>58</sup> Konsequenzen dieser verkürzten Darstellung von Deegen für die Auseinandersetzung mit forstlichen Nachhaltigkeitstheorien und das Modell einer „Forstwirtschaft der Preise“ werden bei Wolf&Detten (2015) diskutiert.

---

58 Die Bezeichnung der Ordnungstypen als „extern“ sowie „erweitert“ sind im Übrigen missverständlich, aus sich heraus nicht selbsterklärend.